

**Mittel-Europäische Gruppe
für Vinzentinische Studien
36/93**

MEGVIS

Berichte - Anregungen - Fragen

Dokumentation der 38. Generalversammlung
der Missionspriester
des heiligen Vinzenz von Paul in Rom
vom 29. Juni bis zum 25. Juli 1992
in Rom.

**Middle-European Group for Vincentian Studies
Le Groupe Centre-Européen d'Etudes Vincentiennes
El Grupo Centro-Europeo para los Estudios Vicentinos**

Vinzenz-von-Paul-Gymnasium

Priv. Altsprachliches Progymnasium der Vinzentiner
(staatl. anerk.)

Prüm-Niederprüm/Eifel

Niederprüm, den 27.09.93
5540 Prüm, Postfach 1080

Liebe Schwestern und Brüder,

heute, am Feste des heiligen Vinzenz von Paul, bringe ich das MEGVIS - Heft 36 / 93 in die Druckerei. Es enthält die Dokumentation der 38. Generalversammlung der Kongregation der Mission, d. h. der Vinzentiner oder Lazaristen in Rom vom 29. Juni bis zum 25. Juli 1992 in Rom.

Neben den Ansprachen, Homilien, Reflexionen und Analysen zur augenblicklichen Situation unserer Gemeinschaft und den Perspektiven einer zukünftigen Pastoral enthält das Heft als Kernstück den Brief der Generalversammlung "AN ALLE MITBRÜDER", veröffentlicht am 25. Juli 1992 mit den zentralen Themen:

NEUEVANGELISATION - NEUE MENSCHEN - NEUE GEMEINSCHAFTEN.

Diese Dokumentation ist sicherlich eine reiche Fundgrube für alle vinzentinischen Gemeinschaften, sie ist aber auch ein unerbittlicher Maßstab, an dem all unser Tun immer wieder gemessen werden kann.

Ich möchte mich bedanken für das reichhaltige Echo auf die Versendung von MEGVIS 35 / 93 erreicht hat. Das hat mir für die zusätzliche Arbeit ein wenig Mut gemacht. Aufgrund der Rückmeldungen haben wir auch das Adressenverzeichnis berichtigt und sind in der Lage, wie vielfach gewünscht wurde, noch zusätzliche Hefte von MEGVIS 35 / 93 nachzusenden.

Ebenfalls kann ich einige Anfragen dahingehend beantworten, daß die Hefte wie bisher kostenlos verschickt werden. Wenn Sie einen freiwilligen Beitrag zu den Druck- und Portokosten leisten wollen, benutzen Sie eines der unten angegebenen Konten.

Mit frohen Grüßen.

Ihr

P. Norbert Tix CM

MEGVIS. Berichte - Anregungen - Fragen.

Herausgeber: Mittel-Europäische Gruppe für Vinzentinische Studien.

Für den Inhalt verantwortlich: Norbert Tix CM D-54591 PRÜM

Konten:

Postfach 1080

Provinzprokuratur der Vinzentiner, Köln, Postbank Köln 957 97-506

BLZ 370 100 50

Missionsverein der Vinzentiner, Köln, Deutsche Bank Köln 124-5497

BLZ 370 700 60

XXXVIII CONVENTUS GENERALIS
Congregationis Missionis



ROMA 1992

I N H A L T :

1. Homilie zur Eröffnung der Generalversammlung am 29.6.92
(Pater Mc Cullen)
2. Gedanken zur Situation der Kongregation vom 30.6.92
(Pater Mc Cullen)
3. Evangelizare pauperibus - das vinzentinische Projekt
(Pater Mezzadri am 2.7.92)
4. Einführung zum Thema " Neue Gemeinschaften " am 7.7.92
(Pater James Claffey)
5. Vortrag zur Besinnung am Tag vor der Wahl des neuen
Generalsuperiors am 10.7.92
(Pater Sjef Sarneel)
6. Homilie am Tag der Wahl des neuen Generalsuperiors am 11.7.92
(Pater Mc Cullen)
7. Homilie des neuen Generalsuperiors in der hl. Messe am 18.7.
(Pater Maloney)
8. Homilie in der Eucharistiefeier zum Abschluß der General-
versammlung am 25.7.92
(Pater Maloney)
9. Brief der Generalversammlung " An die Mitbrüder " vom 25.7.92
10. 1. Rundbrief des neuen Generalsuperiors an jeden Mitbruder
vom August 1992
(Pater Maloney)

Eröffnung der Generalversammlung - Homilie

Meine lieben Mitbrüder!

Vor wenigen Wochen hatte ich Gelegenheit, Freunde von mir zu begleiten, die während ihres Rombesuches auch jene Ausgrabungen sehen wollten, welche in über zwei Jahrzehnten unter dem Hauptaltar der Petersbasilika durchgeführt worden sind. Der uns begleitende Führer erklärte zu Beginn des Rundganges nur, wir würden die Überreste eines römischen Friedhofes sehen, der sich im ersten Jahrhundert am Fuße des Vatikanischen Hügels befand. Nach der Kreuzigung des hl. Petrus hat man seinen Leichnam allem Anschein nach in den auf dem Hügel gelegenen Abschnitt des Friedhofs gebracht, wo die Armen bestattet wurden. Für diesen armen jüdischen Einwanderer gab es kein kunstvolles Mausoleum. Dort, am Begräbnisplatz der armen Leute, legte man die Überreste des hl. Petrus in ein Grab; die Stelle wurde sorgfältig mit einem improvisierten Schutzdach markiert, das verhindern sollte, daß das Erdreich die Hügelböschung hinuntergeschwemmt würde. Später wurde ein etwas sorgfältiger ausgearbeitetes Grab errichtet, bis dann weitere 250 Jahre später Kaiser Konstantin eine Basilika erbaute, die nahezu unverändert erhalten bleiben sollte, bis zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert der eindrucksvolle Bau errichtet wurde, den wir heute kennen.

Klar und einhellig steht fest: Das Armengrab aus dem Jahr 67, wo die sterblichen Überreste des Petrus ruhten, war das Zentrum, um das herum in der Folge alle weiteren Bauten entstanden. Als erwiesen feststellen ließ sich auch, daß Christen der Frühzeit den Wunsch hatten, nahe dem Petrusgrab bestattet zu werden, und zwar so, daß ihre Körper dem geheiligten Ort zugewandt waren, wo die Gebeine des Simon Petrus die Auferstehung erwarten.

Während ich mich auf dem Pflaster dieses alten unterirdischen Friedhofes vorantaste und dabei an der Großartigkeit des Domes von Michelangelo dachte, der das Grab des armen, zugewanderten Simon Petrus heute krönt, überschlugen sich in meinem Geist das Gefühl der Fortdauer und das Gefühl des Gegensatzes. Fortdauer, Kontinuität: Wir begegnen hier dem Petrus, der die Stimme des ewigen Gottes vernahm, die zu ihm sagte: *"Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen"* (Mt 16,18). Diese Kontinuität schließt aber auch alle Nachfolger des Petrus ein, bis herauf zu Papst Johannes Paul II. Und der Gegensatz: Die bescheidenen Lebensumstände um den See Gennesaret mit seinen manchmal nicht voraussagbaren Stürmen; die zahllosen hungrigen Menschen auf Suche nach Nahrung; die Verkündigung unter freiem Himmel auf dem Berg der Seligpreisungen. Welch ein Kontrast zu dem leuchtenden Glanz, in dem die heutige Basilika bei einem Papsthochamt erstrahlt, zu den Stimmen des Chores der Sixtinischen Kapelle, die über dem Hauptaltar in den 150 Meter hohen Dom emporsteigen!

29. Juni 1992

Generalversammlung - Homilie

Der Gegensatz kann lebensspendend sein und ist es in der Tat auch. Die auf dem Felsen Petri errichtete Kirche muß die Begegnung und den Dialog mit den aufeinanderfolgenden, wechselnden Generationen der Menschheit und mit der Vielfalt ihrer Kulturen suchen. Um aber lebensspendend sein zu können, muß die Kirche sich immer wieder selbst an ihr stetes Gebundensein an Simon Petrus und an die Einfachheit und Armut dessen erinnern, der Simon Petrus die Schlüssel des Himmelreiches übergeben hat.

In einem Rahmen, den man als eine Art Hauskirche innerhalb der größeren Kirche beschreiben könnte, wird sich die Kongregation während dieser Versammlung über beides Gedanken machen, über die Kontinuität und über den Gegensatz. Bezugspunkt für unsere Überlegungen und Diskussionen muß der sehr schlichte Beginn unserer Kongregation und besonders jene Satzung von Gelübden und Tugenden sein, die der hl. Vinzenz ihr gab und die nur die Quintessenz der Seligpreisungen unseres Herrn sind. Gegensatz: Wie die Kirche muß auch die Kongregation einer sich verändernden Gesellschaft gegenüber treten und bereit sein, zwar nicht den grundsätzlichen Inhalt, wohl aber die Methoden der Verkündigung der Frohbotschaft Christi an die Armen zu ändern. Die Welt der Neunzigerjahre des 20. Jahrhunderts unterscheidet sich deutlich vom Frankreich des 17. Jahrhunderts, aber auch von der Welt der Fünfzigerjahre unseres Jahrhunderts. Die Hervorhebung des "Neuen" im Zentralthema dieser Generalversammlung macht das deutlich: Neu-Evangelisierung, neue Menschen, neue Gemeinschaften.

Ich würde es wagen zu sagen, daß über dieses Thema der hl. Petrus überzeugend und aus eigener Erfahrung zu dieser Versammlung sprechen könnte. Neu-Evangelisierung: Petrus lernte, wenn auch langsam, was es bedeutete und vor allem welche Herausforderung es war, zu verkündigen, was er selbst bei einem denkwürdigen Anlaß als "*Worte des ewigen Lebens*" bezeichnet hatte (Joh 6,68). Zusammen mit den anderen Aposteln mußte er damals erkannt haben, daß bei aller Schönheit und Anziehungskraft der Frohen Botschaft, die der Meister verkündete, diese noch immer "*ein schwieriges Reden*" war und immer sein würde. Jedes Programm der Neu-Evangelisierung ohne solches "*schwierige Reden*" muß daher Verdacht wecken.

Neue Menschen: Der hl. Petrus wußte, was es heißt, ein neuer Mensch zu werden. Diese neue Menschwerdung war für ihn ein schmerzlicher Prozeß. Er mußte die erniedrigende Erfahrung durchmachen, daß er den Herrn verleugnete, als er sich von den Worten eines einfachen Mädchens herausgefordert fühlte. Später mußte er auch durch die Verlegenheit hindurch, vom hl. Paulus als ein Mann ohne Zivilcourage entlarvt und angefochten zu werden. Durch das Feuer und Wasser der Läuterung wurde Petrus zu einem neuen Menschen.

29. Juni 1992

Generalversammlung - Homilie

Ein neuer Mensch zu werden, das ist die grundlegende Herausforderung, der wir bei dieser Versammlung, und mit uns die ganze Kongregation, nachkommen müssen. Ohne das ehrliche Bemühen, neue Menschen zu werden, würde ein hohler Ton über allem liegen, was wir, wenn auch noch so leidenschaftlich, über die Dringlichkeit von Neu-Evangelisierung und neuen Gemeinschaften sagten. Neue Menschen zu werden, ist die Herausforderung persönlicher Heiligkeit. Und wie uns die außerordentliche Synode von 1985 erinnerte, "*braucht die Kirche heute dringend Heilige*". Den ganzen Monat lang müssen wir uns immer wieder von dem Schriftwort inspirieren lassen, das als Leitspruch für diese 38. Generalversammlung gewählt wurde: "*Wandelt euch und erneuert euer Denken*" (Röm 12,2).

Neue Gemeinschaften: In seinen reifen Jahren hatte der hl. Petrus viel über die Anforderungen und die Kraft christlichen Gemeinschaftslebens zu sagen. "*Seid alle - schrieb er - eines Sinnes, voll Mitgefühl und brüderlicher Liebe, seid barmherzig und demütig!*" (1 Petr 3,8). Die Seiten unserer Konstitutionen enthalten einen großartigen Entwurf für das Gemeinschaftsleben, auf daß unsere Evangelisierung der Armen erfolgreicher durchgeführt werde. Die Wirklichkeit freilich sieht, wie wir wissen, oft ganz anders aus. Für uns in der Kongregation hat das Rezept des hl. Petrus für das Gemeinschaftsleben auch heute nichts von seiner Bedeutung verloren, was in den acht Kapiteln unserer Goldenen Regeln deutlichen Widerhall findet.

Ich glaube, es bedeutet keine Überanstrengung unserer Phantasie, wenn wir sagen, daß jene Worte des hl. Petrus über die Einheit des Geistes und die Übung der Barmherzigkeit und Demut wohl zu den Gefühlen jener kleinen Schar von Christen gehört haben mögen, die im Jahr 67 den Leichnam des Apostels aus dem Neronischen Zirkus weg- und den Vatikanischen Hügel hinauftrugen, um ihn in ein Armengrab zu legen, wo er noch immer ruht und auf die Wiederkehr des Meisters wartet, wenn es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird.

P. Mc Cullen

Gedanken zur Lage der Kongregation

GENERALVERSAMMLUNG
JULI 1992

Einführung

Ehe ich das erste Wort der Ausführungen, die ich Ihnen jetzt vortragen will, niederschrieb, fühlte ich mich lange Zeit geistig wie gelähmt; ich schien völlig außerstande, einen Anfang zu finden. Die Kongregation ist eine große multinationale Gesellschaft ohne aber - wie ich gleichzeitig betonen möchte - jene recht abschätzigen Nebenakzente, die dieser Bezeichnung in manchen kommerziellen Kreisen oft anhaften. Die Kongregation ist auch eine auf allen Kontinenten der Welt errichtete multi-kulturelle Gesellschaft. Ebenso umfaßt die Kongregation Provinzen, Kommunitäten und Gruppen, die gut entwickelt sind, und andere, die auf dem Weg der Entwicklung oder sogar unterentwickelt sind, und das oft innerhalb ein und desselben Landes oder Gebietes. Manche haben die Sicht des Zweiten Vatikanischen Konzils, wie sie in unseren vor acht Jahren verkündigten Konstitutionen und Satzungen dargestellt ist, aufgegriffen und durchgeführt. Andere haben die eine oder andere Dimension jener Sicht aufgegriffen, ohne die herausfordernde Gesamtschau in ihrer Vollständigkeit zu sehen. Man könnte sagen, als Pilger in der Kirche sind wir mit unterschiedlichem Tempo zu der Stadt unterwegs, deren Schöpfer und Erbauer Gott ist.

Ist die Kongregation ein Hektar jenes großen bebauten Feldes, das die Kirche ist, so gibt es da einigen gutbestellten und bereits fruchtbaren Boden und anderen gegenwärtig brachliegenden Boden mit noch unversuchten Möglichkeiten seiner Kultivierung. Ist die Kongregation eine lebendige Gemeinschaft innerhalb der Kirche, so sind von verschiedenen Mitgliedern verschiedene Tiefengrade der Gemeinschaft oder Koinonia erreicht worden. Ist die Kongregation ein Zweig des Weinstocks Kirche, so gibt es Schößlinge, die Trauben von verschiedenem Reifegrad tragen.

Wie von der Kirche kann man auch von der Kongregation sagen, daß sie zugleich menschlich wie göttlich, sichtbar und mit unsichtbaren Gütern ausgestattet, eifriger Tätigkeit hingegeben und doch frei für die Beschauung ist (vgl. Sacrosanctum Concilium, Nr. 2). Wie also kann man diese ganze reiche und erstaunliche Wirklichkeit, die die Kongregation ist, heute ohne Entstellung, ohne Übertreibung und ohne Mißdeutung sehen und vorstellen?

Angesichts dieser ungeheuren, mich entmutigenden Aufgabe erinnerte ich mich an einen Priester, der verwirrt und ohne Selbstvertrauen war, als er gebeten wurde, Exerzitien für Ordensleute zu halten. Er holte sich Rat bei einem anderen Priester, der ihm einfach empfahl, seine Exerzitianten nach Emmaus mitzunehmen. Und

genau jenen Weg und in den Bereich jener Erfahrungen, von denen im Evangelium des hl. Lukas erzählt wird, möchte ich jetzt auch Sie führen.

I. TEIL: BRÜDERLICHKEIT

"Zwei von den Jüngern ... sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte" (Lk 24,13-14).

Die beiden Männer, Kleopas und sein Begleiter, dessen Namen wir nicht kennen, wären niemals gemeinsam nach Emmaus unterwegs gewesen, hätten sie sich nicht zuerst zu Christus hingezogen gefühlt, so daß sie von ihm unter seine Jünger aufgenommen wurden. Sie hatten teil an einer gemeinsamen Berufung, die ihren Ursprung in der Person Jesu Christi hatte, von dem sie nun glaubten, er sei tot. Sie teilten eine gemeinsame Berufung, und sowohl ihre Berufung wie ihre Erfahrung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens mit Jesus Christus und mit den anderen Männern, die er erwählt hatte, hatte sie in ihrer Sendung miteinander verbunden, so daß sie sich jetzt verständlicherweise auch in ihrem Schmerz und ihrer Enttäuschung verbunden fühlten. Christus, der am Freitag zuvor gekreuzigt worden war, war in völliger Armut und Verlassenheit gestorben. Er hatte während seines kurzen Lebens eine klare Vorliebe für die Armen, die Notleidenden, die Randgruppen der Gesellschaft und die Unterdrückten bekundet. Wie tief die Einsicht der beiden Männer, die nach Emmaus unterwegs waren, in die Sendung Christi auch immer gewesen sein mag, sie mußten gesehen haben und davon beeindruckt gewesen sein, was in den Worten, in den Handlungen, ja im ganzen Wesen Christi leuchtend hervortrat und was wir heute als bevorzugte Option für die Armen bezeichnen würden. Das und seine persönliche Anziehungskraft oder Gnade war die einende Kraft, die die Jünger Christi zusammenhielt, und damit läßt sich auch erklären, warum sich die beiden Männer gemeinsam auf dem Weg nach Emmaus befanden und warum sich ihr Gespräch auf das konzentrierte, was geschehen war. *"Sie sprachen miteinander über all das, was geschehen war"*.

Die Kongregation darf niemals die Wirklichkeit ihrer Berufung und Sendung aus dem Auge verlieren. Unsere Mission und unser gemeinsames Leben haben beide ihren Ursprung im auferstandenen Christus. Unser Leben, als einzelne und als Gemeinschaft, gründet sich auf Christus, *"die Regel der Mission"*, der uns dazu berufen hat, *"wie liebe Freunde miteinander zu leben"* (R.C. VIII,2). Das alles geschieht, damit wir wirksame Überbringer der Frohbotschaft Christi an die Armen sein können.

Ich glaube, in der Art und Weise, wie wir unsere Berufung leben, wird es immer eine gewisse Spannung geben zwischen den Anforderungen des Apostolats, die auf den Dialog und die Kommunikation mit den Armen hinauslaufen, und den Anforderungen des Gemeinschaftslebens. Was der hl. Vinzenz in unseren Allgemeinen

Regeln hinsichtlich unserer zweifachen Verantwortlichkeit - sowohl das Evangelium zu verkünden als auch in Seminaren zu arbeiten - sagte, nämlich daß wir das eine ohne Vernachlässigung des anderen tun sollten (vgl. R.C. XI,12), könnte auch von unserer Evangelisierungsarbeit und von den Forderungen, die das gemeinsame Leben an uns stellt, gesagt werden. Denn wie unsere Konstitutionen uns in Erinnerung rufen, *"versammelte der heilige Vinzenz innerhalb der Kirche Mitbrüder um sich, die in einer neuartigen Lebensform den Armen das Evangelium predigen sollten ... Von Anfang an gehörte das gemeinsame Leben, nach dem ausgesprochenen Willen des heiligen Vinzenz, wesentlich zu unserer Gemeinschaft"* (C. 19, 21.1).

Die praktischen Ideale für das gemeinsame Leben in unserer Kongregation hatte Papst Johannes Paul II. in seiner Ansprache an die Mitglieder der letzten Generalversammlung dargelegt. Es sind hohe, anspruchsvolle Ideale, und wir haben als Kongregation noch keineswegs die Höhen erreicht, die er uns vor Augen stellte. Wenn ich auf Art und Tiefe des Gemeinschaftslebens in der Kongregation zurückblicke, wie ich es während der vergangenen sechs Jahre wahrgenommen und erlebt habe, so werde ich mir bewußt, daß wir uns erst am Fuße der Gipfelhöhen dieser Ideale befinden. Die Worte des Papstes sind herausfordernd, ja ich würde sagen, beunruhigend. Lassen Sie mich einige Sätze aus dieser Papstansprache zitieren:

"Ihr wißt, mit welcher evangelischen Leidenschaft der hl. Vinzenz über die Zersplitterung und den Egoismus mancher Kommunitäten gesprochen und geschrieben hat ... Was würde er heute sagen, wo überall entstehende neue Gemeinschaften Zeichen für das Bedürfnis nach der Wärme gemeinsamen Lebens in einer ziemlich anonymen und kalten Gesellschaft sind? ... Es ist Aufgabe jeder Kommunität, ihr Vorhaben gut festzulegen. Sein Erfolg hängt von jedem Mitglied ab. Ich ermuntere euch herzlich, jede Woche oder alle vierzehn Tage eine gewisse Zeit dafür vorzubehalten, tiefer in das Geheimnis des Gebets einzudringen, euch in die so zeitgemäßen Schriften eures Gründers zu vertiefen, eure apostolischen Tätigkeiten ruhig zu beurteilen, euer gemeinsames Leben sorgfältig zu überprüfen ... Möge der - vielleicht besser organisierte - gegenseitige Austausch zwischen den Kommunitäten bzw. Provinzen eine Lebensquelle für die ganze Missionskongregation sein" (Ansprache vom 30. Juni 1986).

Während der letzten sechs Jahre wurde die Zusammenarbeit zwischen den Provinzen durch verschiedene Initiativen gefördert. Das Visitatorentreffen in Rio de Janeiro im Juli 1989 stellte sich ebenso wie das Treffen 1983 in Bogota als eine nützliche Erfahrung heraus, half es doch den Visitatoren, sich gegenseitig kennenzulernen. Als Ausfluß der Tagung von Rio de Janeiro veröffentlichte der Generalrat im darauffolgenden Jahr ein Dokument

mit dem Titel "Die Visitatoren im Dienst der Mission". Auch wenn das Dokument in erster Linie an die Visitatoren gerichtet war, wurden die Kommunitäten und Mitbrüder eingeladen, es im Hinblick auf eine wirksamere Belebung der Kommunitäten zu einem Thema der Betrachtung zu machen.

Jeder Zusammenarbeit zwischen einzelnen Gruppen liegt der Wunsch zugrunde, zu jener Einheit zu gelangen, für die Christus in der Nacht vor seinem Tod gebetet hat. "Seid eins, und Gott wird euch segnen", sagte der hl. Vinzenz, "aber laßt es durch die Liebe Jesu Christi geschehen, denn jede andere Verbindung, die nicht durch das Blut des göttlichen Erlösers gefestigt ist, kann nicht von Dauer sein" (Dodin, Entretiens Spirituels, S. 93). Die Einheit der Kongregation war das Thema eines Dokumentes, das der Generalrat 1987 veröffentlichte.

Ein Verlangen nach größerer Einheit in der ganzen Kongregation stand als treibende Kraft hinter dem Wunsch nach einer "Ratio Formationis" für unsere Studenten in den Priesterseminaren, wie ihn die Delegierten auf der Versammlung von 1986 zum Ausdruck brachten. Die zur Abfassung dieses Dokumentes gebildete Kommission nahm 1987 ihre Arbeit auf, und das erstellte Dokument wurde nach seiner Annahme durch den Generalrat am 24. April 1988 veröffentlicht.

S.I.E.V.

Mit Unterstützung durch S.I.E.V. wurden während der vergangenen sechs Jahre in Paris zwei Vinzentiner-Monate abgehalten: der erste, im Jahr 1987, für jene, die in der Ausbildung unserer eigenen Mitbrüder tätig sind; der zweite 1990 für die Leiter der Töchter der christlichen Liebe oder Vinzentinerinnen. Ein weiterer solcher Monat ist für den August 1993 geplant, und zwar für Patres, deren Priesterweihe weniger als 12 Jahre zurückliegt, bzw. für Brüder, die vor weniger als 12 Jahren ihre Gelübde abgelegt haben.

Gleichfalls dank S.I.E.V., deren Mitgliedschaft erweitert und noch stärker internationalisiert wurde, sind zwei weitere Vorhaben im Gang, die sich für eine tiefere Kenntnis unseres vinzentinischen Charismas als hilfreich erweisen sollten. Das erste Projekt ist die Erstellung einer vollständigen Bibliographie sämtlicher auf den hl. Vinzenz und auf unser Charisma bezogenen Werke in den verschiedenen Sprachen. Das zweite Projekt betrifft die Aufnahme aller Schriften des hl. Vinzenz auf Disketten, um sie auf diese Weise für die Forschung auf Computerbasis bereitzustellen.

Im Rahmen laufender Projekte muß noch die kritische Geschichte der Kongregation erwähnt werden, welche die Patres José María Roman und Luigi Mezzadri zur Zeit schreiben. Das Werk wird, wenn es vollendet ist, mehrere Bände umfassen und gleichzeitig

in Spanisch und Italienisch erscheinen. Vorbereitet wird augenblicklich auch von CEME in internationaler Zusammenarbeit ein "Wörterbuch Vinzentinischer Spiritualität" in spanischer Sprache.

Neue Provinzen und Osteuropa

"Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte". Wenn wir einen Augenblick von der Welt der Dokumente aufblicken, werden wir unter all dem, was sich seit unserer letzten Generalversammlung ereignet hat, die Errichtung Taiwans als Provinz China bemerken, die 1987 erfolgte. Einige Monate zuvor beschloß der Generalrat, bei der Kongregation für die Evangelisierung der Völker anzufragen, ob wir als Kongregation einen Beitrag zum Leben der Kirche in Festlandchina leisten könnten. Durch unseren Prokurator, P. Modesto Lopez, wurden wir von der Kongregation für die Evangelisierung der Völker dazu ermuntert, einige Männer für die Tätigkeit in China auszubilden, wohin sie, wie man hoffte, in nicht allzu ferner Zukunft würden gehen können. Augenblicklich arbeitet einer unserer Patres aus der Australischen Provinz als Englischprofessor an einer staatlichen Universität in China. Abgesehen von einer Nachricht dieses Paters traf in der Kurie aus Festlandchina nur noch ein anderer kurzer Brief mit einer Rückfrage von einem unserer dortigen Patres ein, obwohl einige chinesische Patres, die in Taiwan arbeiten, immer wieder für kurze Zeit auf das Festland zurückgingen. Nach inoffiziellen Schätzungen soll es in Festlandchina 3 bis 5 Millionen Katholiken geben, die sich zum römischen Papst bekennen.

Im Jahr 1990 wurde die Slowakei aus einer Vizeprovinz zu einer Provinz; diese Provinz hat seitdem eine aus 3 Patres bestehende Gruppe in die Ukraine entsandt. Aus der Provinz Polen arbeiten zur Zeit 6 Patres in Weißrußland und Litauen. Es ist geplant, die Präsenz der Kongregation in diesen Regionen in den kommenden Jahren weiter auszubauen.

1991 wurde die Vizeprovinz Zaire zur Provinz, mit Belgien als von ihr abhängiger Region.

Visitatoren-Konferenzen

Im letzten Jahr feierte CLAPVI - Konferenz der lateinamerikanischen Vinzentiner-Provinzen - den 20. Jahrestag ihrer Gründung; nach dem Visitatorentreffen in Rio de Janeiro wurde die Konferenz europäischer Visitatoren mit eigenen Statuten eingerichtet. Die Europäische Visitatoren-Konferenz hält jährlich eine Tagung ab; bisher wurden drei Jahrestagungen abgehalten.

Eine Struktur dieser Art ist zwar in Afrika nicht vorhanden, doch der Assistent für die Missionen, P. Léon Lauwerier, förderte die Errichtung eines Theologates in Kinshasa, Zaire, für einige

unserer Theologiestudenten auf jenem Kontinent. Man hatte gehofft, daß dieses Projekt 1993 offiziell in Gang gesetzt werden könnte, aber wegen der politischen Unruhen in letzter Zeit in dem Land, wird sich die Durchführung des Vorhabens möglicherweise verzögern.

Man kann sagen, daß die Beziehungen zwischen den Visitatoren Asiens und Ozeaniens in hohem Maße von Zusammenarbeit gekennzeichnet sind; es gibt dort auch eine Reihe nationaler Visitatoren-Konferenzen.

Eine Anmerkung

Während es in diesen letzten sechs Jahren eine merkbare Tendenz zu größerer Einheit und Zusammenarbeit zwischen Provinzen verschiedener Regionen gegeben hat, muß gesagt werden, daß es im Bereich der Ausbildung mehr Fortschritte in der Zusammenarbeit geben könnte. Blickt man auf die gesamte Kongregation mit ihren zahlreichen Ausbildungshäusern, muß man sich die Frage stellen: Könnte es nicht mehr Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Provinzen geben, so daß die Zahl der für die Vermittlung vinzentinischer Ausbildung benötigten Patres etwas verringert werden könnte? Überdies werden viele Provinzen einen Mangel an qualifizierten Männern eingestehen, die tatsächlich in der Lage sind, den Kandidaten, die sich an unseren Türen efinden, die notwendige vinzentinische Ausbildung zu vermitteln. Der Mangel an qualifizierten, tüchtigen Ausbildnern ist in der Tat heute eine der größten Nöte der Kongregation. Der Mangel an Ausbildnern ist vielleicht, so glaube ich, eine Aufforderung an uns, Kultur- und Provinzgrenzen öfter zu überschreiten, als dies gegenwärtig der Fall ist. Wir haben es alle nötig, von Zeit zu Zeit daran erinnert zu werden, daß wir Mitglieder einer internationalen Kongregation sind und uns daher nicht von einem engstirnigen Provinzialismus irreführen lassen dürfen.

Das Numinose und die Zahlen

Während der vergangenen sechs Jahre hat uns der Herr auf unserem Weg einige Male in aktueller Weise an die Bedeutung echter Heiligkeit in der Arbeit unserer Mission erinnert. Das Jahr 1987 stand im Zeichen einer Reihe von Gedenkfeiern zum 250. Jahrestag der Heiligsprechung des hl. Vinzenz; großartiger Höhepunkt dieser Feierlichkeiten war eine Eucharistiefeyer zu Ehren unseres Gründers durch Papst Johannes Paul II. am 27. September auf dem Petersplatz.

"In seinem Leben", sagte der Papst dabei in seiner Predigt, "gab es eine zweifache Liebe, Gott und die Armen ... Mit dem Zeugnis seines völlig den Armen und Notleidenden gewidmeten Lebens scheint Vinzenz zu Männern und Frauen seiner und der heutigen Zeit so zu sprechen wie der hl. Paulus in seinem Brief an die Philipper... 'Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen' (Phil 2,4)".

Der vom hl. Vinzenz vorgezeichnete Weg der Heiligkeit wird gestern und heute von Tausenden weitergegangen. Von den herausragenden Vorbildern vinzentinischer Heiligkeit vergangener Zeiten geht der Fortschritt dadurch weiter, daß die Selig- und Heiligsprechungsprozesse einer Anzahl unserer Mitbrüder zwar langsam, aber doch vorankommen. Unser Postulator, P. Giuseppe Guerra, wird später auf dieser Versammlung über den gegenwärtigen Stand unserer Prozesse sprechen.

Im Jahr 1991 wurde feierlich des vierhundertsten Geburtstages der hl. Louise de Marillac gedacht. Während das Ereignis im besonderen von allen Kommunitäten der Töchter der christlichen Liebe herausgestellt wurde, erging an viele Patres die Aufforderung, durch Vorträge, Artikel und Predigten an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Die Vierhundertjahrfeier zu Ehren der hl. Louise erwies sich so als eine Gelegenheit, daß viele zu einem tieferen Verständnis dieser bemerkenswerten Frau gelangten, die nicht nur den hl. Vinzenz so hoch verehrte, sondern die auch bei zahlreichen Gelegenheiten ihre Liebe und ihr Vertrauen zu den Priestern und Brüdern der Missionskongregation bekundete.

Noch viel ließe sich über die vielfältigen Ereignisse dieser sechs Jahre sagen, doch lassen Sie mich diesen ersten Abschnitt meines Berichtes durch eine kurze Bezugnahme auf Zahlen und Statistiken abschließen. Bei aller Achtung für die wissenschaftliche Statistik halte ich es auch mit der humorvollen Bemerkung, daß Leute mitunter Statistiken gebrauchen wie Betrunkene Laternenpfähle, nämlich um sich anzulehnen und nicht der Beleuchtung wegen! Ich freue mich jedoch, als Anhang zu diesem Bericht die von P. John De Los Rios vorbereitete Statistik für das Jahr 1991 vorlegen zu können. Um nur einen Punkt herauszunehmen: Aufschlußreich ist die Feststellung, daß 1991 82 Kandidaten neu in die Kongregation aufgenommen wurden, während 80 Mitbrüder - 68 Priester, 10 Brüder und 2 Bischöfe - starben und 67 Mitbrüder zu Priestern geweiht wurden. Ein Vergleich der Statistik für das Jahr 1986 mit jener für 1991 zeigt, daß es in der Kongregation 97 Mitbrüder weniger als vor fünf Jahren gibt, ein leichter Rückgang also, was unsere Gesamtzahlen betrifft.

II. TEIL: DAS WORT GOTTES

"Und er legte ihnen dar, ... was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht" (Lk 24,27).

Das Gespräch, das der auferstandene Christus mit den zwei Jüngern führte, die nach Emmaus unterwegs waren, ist von auserlesener Feinfühligkeit und tiefer psychologischer Einsicht gekennzeichnet. Jesus Christus begegnet den Männern und akzeptiert sie, wo und wie sie sind, niedergeschlagen und enttäuscht. Mit bewundernswürdigem Einfühlungsvermögen und durch teilnehmendes Zuhören nimmt er ihnen den schweren Druck vom Herzen. Er tut das, obgleich ihm bei den Jüngern ein Anhauch von schmerzlichem Sarkasmus begegnet, als sie den auferstandenen Christus fragen, ob er denn der einzige Mensch in Jerusalem sei, der nichts vom Geschehen des vergangenen Freitags wisse. Nachdem der Herr seinen beiden Weggefährten aufmerksam zugehört hat, eröffnet er ihnen sorgfältig die Schrift; da wird ihr Geist erleuchtet und ihre Herzen werden aufgerichtet. Durch den Kontakt mit dem Wort Gottes in seiner Vollständigkeit öffnen sich die beiden Männer und blühen auf wie Sonnenblumen im Tageslicht.

Nachdem der auferstandene Christus den beiden Jüngern mit einfühlsamer Anteilnahme zugehört hatte, als sie der Kummer- und Sorgenlast ihrer Herzen Ausdruck verliehen, scheinen sie nach einiger Zeit in Schweigen verfallen zu sein. Die beiden Jünger, die die Tatsache, daß ihnen jemand verständnisvoll zuhörte, als Therapie erfahren hatten und deren Herzen nun bis zu einem gewissen Grad von Angst befreit waren, befanden sich jetzt in einer besseren Verfassung, um das Wort Gottes zu hören. Der auferstandene Christus brach dann das Brot des Gotteswortes. *"Er legte ihnen dar, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht"*.

Wenn unsere Kongregation weiterleben soll, muß sie sich vom Brot des Wortes Gottes nähren und dazu muß sie, wie die Jünger auf dem Weg nach Emmaus, eine Haltung bereiter Empfänglichkeit pflegen und ein offenes Ohr und ein entleertes, gereinigtes Herz haben.

Karl Rahner hat mit einer gewissen Kühnheit Folgendes prophezeit. Ich zitiere:

"Der Fromme von morgen wird ein 'Mystiker' sein, einer, der etwas 'erfahren' hat, oder er wird nicht mehr sein, weil die Frömmigkeit von morgen nicht mehr durch die im voraus zu einer personalen Erfahrung und Entscheidung einstimmige, selbstverständliche öffentliche Überzeugung und religiöse Sitte aller mitgetragen wird" (Schriften zur Theologie, VII [1966], S. 22).

Der Mystizismus, den Rahner vorschlägt, besteht nicht notwendigerweise in esoterischen Visionen oder Ekstasen, gemeint ist vielmehr ein Mystizismus (Rahner spricht von "Mystagogie"), der ein Erfahren und Finden Gottes in allen Dingen ist. Es ist ein Mystizismus, der über die Praxis des herkömmlichen Gebetes hinausgeht und gekennzeichnet ist von einer höchst sensiblen Aufmerksamkeit für die Stimme Gottes in den Kleinigkeiten des Alltagslebens und, was uns in der Kongregation betrifft, für die Züge Christi, wie sie uns in der Person und im Leben der Armen entgegentreten.

Eine deutliche Anspielung auf die "Mystagogie", von der Rahner spricht, haben wir in unseren Konstitutionen, wenn festgestellt wird, daß *"durch die innige Verbindung von Gebet und Apostolat der Missionar in der Tätigkeit kontemplativ und im Gebet apostolisch bleibt"* (C., Nr. 42).

Wenn ich die Provinzen besuchte und die Mitbrüder über ihre Arbeit unter den Armen und in unseren verschiedenen Apostolaten sprechen hörte, kam mir wiederholt der Gedanke, daß die kontemplative Dimension in unseren Tätigkeiten nur oberflächlich vorhanden sei oder überhaupt fehle. Das Ergebnis ist oft, daß sich Männer und Kommunitäten von ständigem Treiben gefangen sehen und Tätigkeiten zulassen, die in ihnen das Bewußtsein ihrer Identität betäuben. Als einzelne und als Kommunität müssen wir stärker davon überzeugt sein, daß der Einsatz für die Gerechtigkeit und der Dienst an den Armen versiegt, wenn er allein aus intellektueller Überzeugung herrührt. Der Kampf für Gerechtigkeit und für einen wirksameren Dienst an den Armen muß mit einem tiefen, persönlichen inneren Ringen um Offenheit für Gott verbunden sein.

Während der letzten sechs Jahre fühlte ich mich oft genötigt, mich selbst wie auch die Provinzen aufzufordern nicht zuzulassen, daß das Ideal des hl. Vinzenz - das auch in unseren gegenwärtigen Konstitutionen wieder Ausdruck fand -, nämlich täglich eine Stunde dem privaten Gebet zu widmen, zu einem toten Buchstaben oder überhaupt aufgegeben werde als Forderung, die für Männer, die in modernen Apostolaten tätig sind, nicht durchführbar sei (vgl. C. 47 §1). Nur wenn die Kongregation täglich im kontemplativen Gebet in den Frieden und die Stille der Ewigkeit Gottes gelangt, wird sie mit Sicherheit an die vielfältige Rohheit und Ungerechtigkeit in der heutigen Gesellschaft heranlangen und sie verändern.

Die Wirkung des neuen Verständnisses des Wortes Gottes durch die Jünger, die unterwegs nach Emmaus waren, bestand darin, daß es ihnen neue Hoffnung und frischen Lebensauftrieb vermittelte, wie sie selbst offen zugaben. *"Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloß?"* (Lk 24,32). Auf der letzten Generalversammlung betonte ich die Bedeutung der Weiterbildung für unsere Mitbrüder, wenn denn die Kongregation den Herausforderungen der sich rasch verändernden heutigen Welt erfolgreich begegnen soll. Das Wort

Gottes mag ein scharfes "zweischneidiges Schwert sein; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist" (Hebr 4,12), aber welche Wirkung wird es in der Hand eines Mannes haben, der nichts von der Fechtkunst versteht?

Die Visitatoren zeigten hauptsächlich Interesse an der Weiterbildung der Mitbrüder ihrer Provinzen, und manche von ihnen haben, um diese Weiterbildung zu erleichtern, bewundernswerte Initiativen ergriffen. Dennoch kann in mehreren Provinzen aus Gleichgültigkeit oder aus Angst vor Veränderung ein gewisser Widerstand gegen die Weiterbildung bestehen und ist auch tatsächlich anzutreffen. Solcher Widerstand kann eine der Ursachen für die Erhöhung der Spannungen sein, die zunehmend zwischen den verschiedenen Altersgruppen der Patres und Brüder auftreten, und damit das gemeinsame Leben erschweren und die Wirksamkeit der Zusammenarbeit in Evangelisierungsprogrammen mindern.

In dem kürzlich veröffentlichten Apostolischen Schreiben Pastores dabo vobis, über die Priesterbildung in der heutigen Zeit, ist ein ganzes Kapitel dem Thema Weiterbildung gewidmet. Während die Bedeutung einer solchen Weiterbildung für Priester aller Altersgruppen betont wird, erachte ich das, was der Papst über die Weiterbildung für Priester im mittleren Lebensalter zu sagen hat, für unsere Kongregation als besonders bedeutsam. Lassen Sie mich diesen Abschnitt hier zitieren:

"Die Weiterbildung stellt eine Verpflichtung auch für die Priester im mittleren Alter dar. De facto gibt es eine Vielzahl von Risiken, die gerade aufgrund dieser Altersstufe eintreten können, wie zum Beispiel ein übertriebener Aktivismus und eine gewisse Routine bei der Amtsausübung. Der Priester ist dann versucht sich einzubilden, daß die eigene persönliche Erfahrung, die sich nun schon bewährt hat, keiner kritischen Überprüfung durch irgendjemanden bedürfe. Nicht selten leidet der Priester auf dieser Altersstufe an einer Art gefährlicher innerer Müdigkeit, die Zeichen resignierter Enttäuschung angesichts von Schwierigkeiten und Mißerfolgen ist. Die Antwort auf diese Situation wird von der Weiterbildung gegeben, von einer fort-dauernden und ausgewogenen kritischen Überprüfung seiner selbst und seines Handelns, von der beständigen Suche nach Motivationen und Hilfsmitteln für die eigene Sendung: auf diese Weise hält der Priester den Geist wachsam und bereit für die immerwährenden und doch auch immer neuen Formen der Suche nach dem Heil, mit denen viele Menschen an den Priester - als einen 'Mann Gottes' - herantreten" (Pastores dabo vobis, Nr. 77).

Die Mitglieder der letzten Generalversammlung brachten den Wunsch zum Ausdruck, der Generalrat möge für die Ausbildung und Weiterbildung unserer Brüder Sorge tragen. Das Interesse für die

Brüder, das auf der Generalversammlung von 1986 sichtbar wurde, veranlaßte mehrere Provinzen, über die Berufung unserer Brüder im sozialen und kirchlichen Umfeld der heutigen Zeit nachzudenken und Programme, einschließlich einiger interprovinzieller, für ihre Bildung zu entwickeln. An Stelle einer "Ratio Formationis" hielten es die Mitglieder des Generalrates für angebracht, den Provinzen eine Klarstellung über die Identität des Brüderberufes und einige allgemeine Weisungen bezüglich ihrer Berufung bereitzustellen. Das betreffende Dokument, Brüder für die Mission, wurde 1991 veröffentlicht (vgl. Vincentiana, S. 77).

III. TEIL: LITURGISCHES LEBEN

Höhepunkt ihrer Erfahrung war für die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus ihr Erkennen des Herrn, als er das Brot brach. Als die Jünger später den 11 Aposteln berichten, was sie erlebt haben, heben sie dieses Ereignis ganz besonders hervor. "*Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach*" (Lk 24,35). In jenem Augenblick gnadenvollen, freudigen Erkennens des auferstandenen Herrn muß den Jüngern ihre vergangene Erfahrung des Lebens mit ihm, seiner Worte und seines Wirkens wieder lebendig zu Bewußtsein gekommen sein, während alles, was er für die Zukunft verheißen hatte, auf einmal neue Gewißheit und tröstliche Sicherheit annehmen sollte. Für die Jünger war es ein eucharistischer Augenblick, und jede Eucharistiefeier ist eine gnadenreiche Erinnerung an das Leben, das Leiden und den Tod des auferstandenen Herrn und ebenso eine Versicherung, daß die Fülle des Lebens eines Tages uns gehören wird. "*Sacrum convivium... heiliges Mahl, in dem Christus unsere Speise ist; Gedächtnis seines Leidens, Fülle der Gnade, Unterpfand der künftigen Herrlichkeit*" (Ant. Magnifikat, 2. Vesper, Fronleichnamfest).

In den Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde hervorgehoben, daß "*die Eucharistie Quelle und Höhepunkt aller Evangelisation*" ist (Presbyterorum ordinis, Nr. 5), und ebenso wurde Wert gelegt auf ihre sozialen Dimensionen und auf das praktische Handeln, das aus der Feier der Eucharistie folgen sollte. Beide Schwerpunkte haben besondere Bedeutung für unsere Kongregation, deren Sendung es ist, jenen das Evangelium zu verkünden, die in der Gesellschaft das nährende Brot des Gotteswortes am meisten entbehren mußten und deren zeitliches Wohlergehen am meisten vernachlässigt wurde.

Eine Gesamtbeurteilung über das liturgische Leben der Kongregation ist nicht einfach. In kleinen Kommunitäten mag es in Anbetracht der Anforderungen des Apostolats nicht immer möglich sein, die Eucharistie oft gemeinsam zu feiern. Mir kam immer wieder zu Ohren, daß manche Priester unserer Kongregation sich

abgeneigt zeigen, täglich die Eucharistie zu feiern. Ich kann nicht behaupten, daß eine solche Tendenz in der Kongregation allgemein verbreitet ist. Um ihr entgegenzuwirken, ist es gut, an die dringende Bitte zu erinnern, die Papst Paul VI. in seiner Enzyklika Mysterium Fidei an die Priester richtete:

"Keine Messe, auch wenn sie von einem Priester allein gefeiert wird, ist je eine Privatangelegenheit, sondern das Handeln Christi und der Kirche. Mit väterlichem Nachdruck empfehlen wir den Priestern, die uns eine besondere Freude und Krönung im Herrn sind, der Macht eingedenk zu sein, die sie von dem Bischof, der ihnen die Priesterweihe spendete, empfangen haben, und Gott das Opfer darzubringen und Messen für die Lebenden und die Toten im Namen des Herrn zu feiern. Wir tragen ihnen auf, täglich würdig und andächtig die Messe zu feiern, damit sie und die anderen Gläubigen sich der Anwendung der reichen Früchte erfreuen können, die aus dem Kreuzesopfer stammen" (Mysterium Fidei, Nr. 32, 33).

Vielleicht sollte im Zusammenhang mit der Rolle des Priesters als Vorsteher der Eucharistiefeier ein Wort über jene gesagt werden, die beschlossen haben, um Dispens von den priesterlichen Pflichten bzw. von ihren Gelübden anzusuchen. Vom 1. Juli 1986 bis heute hat der Heilige Stuhl 65 unserer Mitbrüder die Dispens von den priesterlichen Pflichten gewährt. Seit dem 1. Juli 1986 wurden 31 neue Fälle vorgelegt. Ausführlichere Informationen über diese Frage wird P. Modesto Lopez, unser Prokurator beim Heiligen Stuhl, im Laufe dieser Generalversammlung vorlegen.

Die Zahl der Ansuchen um Dispens von allen Verpflichtungen des Priesteramtes hat abgenommen. Andererseits, wenn auch nicht dramatisch, scheint die Zahl der Gesuche um Versetzung von der Kongregation in eine Diözese oder um Abwesenheit von der Kongregation für eine gewisse Zeit, entsprechend den Bedingungen von Artikel 70 unserer Konstitutionen, zugenommen zu haben.

Ein allgemeiner Hinweis auf die Motivation, die Mitbrüder dazu veranlaßt, um die zeitweilige oder dauernde Überstellung in den Dienst einer Diözese anzusuchen, läßt sich nur schwer angeben. Viele tun es, wie Sie sich vorstellen können, wegen ungelöster persönlicher Probleme, die im Gemeinschaftsleben Schwierigkeiten hervorrufen. Manchen scheint auch das Verständnis für die Bedeutung und Ernsthaftigkeit verloren gegangen zu sein, die einst für die gesamte Lebenszeit an Gott geleisteten Gelübde mit allen Konsequenzen bis zum Ende zu leben. Von seiten der Kongregation könnten noch zwei andere allgemeine Gründe angenommen werden: erstens mangelnde Präzision im Provinzplan für die Evangelisierung gemäß unserer besonderen vinzentinischen Berufung; zweitens eine mangelhafte Qualität des gemeinsamen Lebens. Kurz, ein Einsichtsverlust und ein Nachlassen der eigenen Verfügbarkeit um die Preisgabe dessen, was man Gott bereits gelobt hat.

Von der Feier der Stundenliturgie in unseren Häusern kann man, glaube ich, sagen, daß viele Kommunitäten die zahlreichen Möglichkeiten, die in der offiziellen Instruktion für ein mannigfaltigeres und bedeutungsreicheres Beten des "Lobopfers" empfohlen werden, noch nicht ausgeschöpft haben.

Im Zusammenhang mit dem liturgischen Leben der Kongregation freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Arbeiten an der Kapelle des Mutterhauses in Paris zum Abschluß gebracht werden konnten. Es sei daran erinnert, daß ich mich 1984 an alle Provinzen mit der Bitte um einen finanziellen Beitrag zu dem Vorhaben wandte und dabei versprach, einen eventuellen Überschuß, der für diese Arbeiten nicht benötigt würde, an die Armen zu verteilen. Es sei anerkennend erwähnt, daß einige Provinzen der Töchter der christlichen Liebe ebenfalls großzügige Geldspenden leisteten. Nähere Einzelheiten darüber werden Sie aus dem Bericht des Generalökonomens, P. Thomas Cawley, an die Versammlung erfahren. Seit der Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten an der Kapelle ist die Zahl der Gläubigen, die sich zum Gebet vor den sterblichen Überresten des hl. Vinzenz einfinden, beachtlich gestiegen. Man darf hoffen, daß in den nächsten Jahren die Kapelle zunehmend zu einem Zentrum wird, wo durch Gebet, Versöhnung und Information die Laien mehr über den hl. Vinzenz und die Bedeutung seines Lebens und Wirkens für die heutige Zeit erfahren können.

IV. TEIL: DIE MISSION

"Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück, und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt ... Da erzählten sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach" (Lk 24,33.35). Obwohl es schon spät am Tag war, beschlossen die Jünger, nach Jerusalem zurückzukehren. Das spricht für die Freude, die in ihren Herzen war, und für das neue Verständnis des Zieles und der Sendung, das sie durch ihren Kontakt mit dem auferstandenen Christus, zuerst durch seine Auslegung der Schrift und dann durch die Feier der Eucharistie, gefunden hatten. Trotz der späten Stunde fühlten sie sich gedrängt, die gute Nachricht den Elf und den anderen Jüngern mitzuteilen. Sie waren nun Männer mit einem klaren Sendungsauftrag und mit einem geradezu unbändigen Verlangen, diesen Auftrag zu erfüllen. Sie hatten das zu leben begonnen, was der hl. Paulus später in seinem berühmten Wort an die Korinther so formulieren würde: "*Caritas Christi urget nos - Die Liebe Christi drängt uns*" (2 Kor 5,14). Was die Jünger auf ihrem Weg zurück nach Jerusalem erlebten, lebt die Kirche weiter, wenn sie, "*ob man es hören will oder nicht*", der Menschheit (2 Tim 4,2) verkündet, daß Christus gestorben und auferstanden ist und daß er wiederkommen wird.

Seit der letzten Generalversammlung im Jahr 1986 sind vier besonders wichtige päpstliche Dokumente veröffentlicht worden. Zwei davon sind die Ergebnisse der Arbeit der 1987 und 1990 abgehaltenen Bischofssynoden. Die beiden anderen sind Enzykliken. Den hl. Vinzenz hätten diese vier Dokumente, würde er heute leben, lebhaft interessiert; es handelt sich somit um Dokumente, die als höchst bedeutsam für das Leben und die Sendung der Kongregation heute gelten müssen. Schon allein die Titel dreier dieser Dokumente hätten sogleich das Interesse und die Aufmerksamkeit unseres Gründers beschäftigt.

Man kann sich leicht vorstellen, von welchem Enthusiasmus der hl. Vinzenz beim Titel und Thema der Enzyklika Redemptoris Missio erfaßt würde und wie eifrig er das kürzlich veröffentlichte Apostolische Schreiben Pastores dabo vobis, über die Priesterbildung im Kontext der Gegenwart, begrüßen würde. Christifideles laici verkörpert eine Reihe der fruchtbaren Ideen, die den hl. Vinzenz zu seinen Aktivitäten mit den und für die Laien seiner Zeit anregten. Die Enzyklika Centesimus annus würde, da sie so viele klare Standpunkte hinsichtlich der leitenden Prinzipien der Gerechtigkeit für die Armen und Benachteiligten der Welt enthält, für den hl. Vinzenz geradezu zu einer Charta seiner Pläne zur Erreichung einer besseren und gerechteren Gesellschaft werden.

Volksmissionen

Man darf hoffen, daß im Laufe dieser Versammlung jene Provinzen, die die Tradition der Volksmission lebendig erhalten haben, ihre Erfahrungen über die Arbeit der Volksmissionen mit den Delegierten anderer Provinzen austauschen werden. Während der Wert der Evangelisierung der Armen, die in unseren eigentlichen Missionspfarreien oder Missionsbereichen erfolgt, anerkannt wird, muß gesagt werden, daß nur ein sehr geringer Prozentsatz unserer Mitglieder hauptberuflich in der Arbeit der Volksmissionen tätig ist. Vielleicht ist in diesem Apostolat größere Erfindungsgabe gefordert; einige Provinzen haben erfolgreich interessante Experimente zur Entwicklung neuer Formen der Volksmission unternommen.

Missiones ad Gentes

Als ein Merkmal der "Missiones ad Gentes" während der vergangenen sechs Jahre kann eine langsame, aber stetige Zunahme von Berufen in Missionsländern und eine allmähliche Übernahme verantwortungsvoller Stellen durch einheimische Mitbrüder in diesen Provinzen bzw. Regionen angeführt werden. Trotz des Anstiegs des Durchschnittsalters und einer nur kleinen Zahl an jüngeren

Berufen ist es jeder der europäischen Provinzen gelungen, Personal für die "*Missiones ad Gentes*" bereitzustellen. In einigen islamischen Ländern ist unsere Präsenz zurückgegangen; die Ersetzung von Mitbrüdern in diesen Ländern ist zunehmend schwieriger geworden. Von Seminaren in Afrika erreichten uns weiterhin Bitten um die Entsendung von Personal bzw. um Mithilfe bei der Personalbesetzung dieser Seminare. Kürzlich kam ein diesbezügliches Ersuchen von einem Seminar auf den Solomon-Inseln.

"Die Schwierigkeiten - schreibt der Papst in der Enzyklika Redemptoris missio - scheinen unüberwindbar und könnten entmutigen, wenn es sich um ein rein menschliches Unterfangen handelte. In einigen Ländern ist Missionaren die Einreise verboten; in anderen ist nicht nur die Evangelisierung verboten, sondern auch die Konversion und sogar der christliche Kult. Noch anderswo bestehen Hindernisse kultureller Art; die Vermittlung der evangelischen Botschaft erscheint irrelevant oder unverständlich; Bekehrung wird als Verleugnung des eigenen Volkes und der eigenen Kultur angesehen" (Redemptoris missio, Nr. 35).

Ausbildung des Klerus

Die Zahl von Mitbrüdern, die im Apostolat der Ausbildung von Weltpriestern arbeiten, ist in den vergangenen sechs Jahren unverändert geblieben. Es gibt nur eine kleine Zahl von Seminaren, deren Verwaltung uns anvertraut ist. Der Beitrag zur Ausbildung des Klerus wird meist von einzelnen unserer Mitbrüder und nicht von Kommunitäten geleistet. In Anbetracht der Tatsache, wie nachdrücklich in Pastores dabo vobis die Bedeutung des Seminars als Ausbildungsgemeinschaft künftiger Priester herausgestellt wird, würde es scheinen, daß unserer Kongregation mit ihrer Erfahrung gemeinsamen Lebens und mit ihrem Charisma für die Vermittlung klerikaler Ausbildung eine größere Rolle in der geistlichen und intellektuellen Erziehung künftiger Priester zukommen sollte, als das gegenwärtig der Fall ist (vgl. Pastores dabo vobis, Nr. 60-61). Ich war gelegentlich betroffen, wie fest manche Generaloberen davon überzeugt sind, daß wir wegen unseres Charismas und unserer Geschichte "Experten" in der Priesterausbildung seien. Das hat mich oft darüber nachdenken lassen, was wir denn tun sollten, um in diesem für die Erneuerung der heutigen Kirche so entscheidenden Apostolat stärker präsent zu sein, als wir es zur Zeit sind.

Laien

Auf der Bischofssynode von 1987, die "*Die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt*" zum Thema hatte, sprach einer der Bischöfe von den Laien als "*dem großen schlafenden Riesen*"

der Kirche. Der Satz ist mir seither immer wieder in den Sinn gekommen, wenn ich über jene besonderen Laienbewegungen nachdenke, die wir vinzentinisch nennen, also Bewegungen, die aus der Anwendung unseres vinzentinischen Charismas hervorgegangen sind oder in besonderer Beziehung zu ihm stehen. Das Potential der spezifisch vinzentinischen Laienbewegungen ist enorm, aber sehr oft schläft der Riese weiter, weil wir uns nicht genug Mühe gegeben haben, ihn zu wecken. Die Frage, die ich auf der Generalversammlung von 1986 stellte und dann in dem im April 1988 veröffentlichten Dokument des Generalrates über *"Unsere Verantwortung bezüglich der Laien"* wiederholte, muß, so glaube ich, immer wieder aufgeworfen und beantwortet werden: *"Unternimmt die Kongregation, insbesondere in ihren Pfarreien, genug zur Förderung der spezifisch vinzentinischen Bewegungen?"*

Großen Eindruck machte auf mich vor wenigen Monaten beim Besuch einer Provinz eine Gruppe von 25 Laien, die einige Zeit mit mir verbrachten und mir ein Projekt beschrieben, das sie für die Armen in Gang gesetzt hatten. Wie sie mir erzählten, hatte sie vor zwei Jahren ein Vinzentiner-Pater eingeladen, zusammenzukommen und etwas über das Leben und die Auffassung des hl. Vinzenz zu erfahren. Die Männer waren geradezu begierig, mir zu erzählen, daß sie im Laufe weniger Gespräche von diesem Pater zwei wichtige Merkmale der Spiritualität des hl. Vinzenz kennengelernt hätten: Erstens seine Auffassung von der Gegenwart Christi in den Armen. Zweitens hatten sie erfahren, welche überragende Bedeutung der hl. Vinzenz der effaktiven im Unterschied zur affektiven Liebe beimaß. Die Männer waren ergriffen von der Schönheit und dem Realismus des Ideals des hl. Vinzenz, wie es ihnen vor Augen geführt wurde. Die Folge war, daß sie sich stimuliert fühlten, die Initiative für ein praktisches Projekt zu ergreifen. Sie erwarben zunächst ein Haus in der Innenstadt. Dann schlossen sie sich zu der ersten Vinzenz von Paul-Konferenz in jener Nation zusammen. Das von ihnen Erreichte unterstreicht nicht nur die Macht des vinzentinischen Charismas, die Laien zu mobilisieren, sondern auch, wie wichtig es ist, persönliche Überzeugung über unsere Berufung als Vinzentiner mit einem Sinn für die dringenden Bedürfnisse der Armen von heute zu verknüpfen.

"Liebe Patres und Brüder der Mission", appellierte Papst Johannes Paul bei der letzten Generalversammlung an uns, *"sucht mehr denn je mit Kühnheit, Demut und sachlicher Zuständigkeit nach den Ursachen der Armut und ermuntert zu kurzfristigen und langfristigen Lösungen, zu konkreten, beweglichen und wirksamen Lösungen"* (Ansprache, 30. Juni 1986).

Die Beiträge einiger vinzentinischer Laien während dieser Versammlung werden, dessen bin ich sicher, einige interessante Einblicke in das Potential unserer vinzentinischen Laienbewegungen liefern.

Schluß

Während ich diese Überlegungen zur Lage der Kongregation vorlege und wirklich über die Zielsetzung dieser Versammlung nachdenke, erinnere ich mich an einen Bischof, der vor etwas mehr als einem Jahr für seine Diözese eine Verfügung erlassen hat. Er verfügte, daß während eines Zeitraumes von drei Monaten alle Zusammenkünfte und Tagungen, die unter der Schirmherrschaft der Diözese stattfinden, mit folgendem Tagesordnungspunkt beginnen sollten: "Wie soll das, was wir hier tun, die Armen betreffen oder einbeziehen?". Eine ähnliche Frage könnten wir uns hier während dieser Versammlung von Zeit zu Zeit stellen. "Wie soll das, was wir hier zu den Themen Neu-Evangelisierung, neue Menschen und neue Gemeinschaften sagen, die Armen einbeziehen, mit deren Leben wir in Berührung kommen?". Es wird heilsam und demütigend sein, uns während dieser Versammlung in Erinnerung zu rufen, daß sich unter uns keiner befindet, der wirklich arm oder hungrig ist oder unter geistlichen Entbehrungen leidet. Selbst von denjenigen unter uns, die intensivsten Kontakt mit den Armen hatten, ist zu sagen, daß unsere Erfahrung dessen, was Armsein wirklich heißt, bis zu einem hohen Grad eine Erfahrung aus zweiter Hand ist. Um so nötiger haben wir es daher, in demütiger Weise offen für die Gnade Gottes zu sein, damit wir, wie es beim hl. Paulus heißt, "den Geist Christi haben" können (1 Kor 2,16).

Ich bin mir klar darüber, daß dieser Rückblick in vieler Hinsicht unvollständig ist und die Höhe und Fülle an Tugend und Eifer, die in unseren Provinzen vorhanden sind, nicht voll würdigt. Doch fühle ich mich ein wenig getröstet durch die Beobachtung eines heiligmäßigen, modernen jüdischen Rabbi, der sagte, die Menschheit werde nicht aus Informationsmangel, sondern nur aus Mangel an Verständnis zugrunde gehen. (A. Heschel). Die Kongregation wird nicht aus Informationsmangel zugrunde gehen, sondern nur aus Mangel an Verständnis für das, was der Herr für sie getan hat und tut.

In einem Augenblick intimer Selbstoffenbarung bemerkte der hl. Vinzenz eines Tages: "Es gibt zwei Dinge in mir: Dankbarkeit und eine Unfähigkeit, das Preisen des Guten zu unterlassen" (Abelly, III, S. 208, 1. Auflage). Am Ende meines Auftrags als Generaloberer empfinde ich große Dankbarkeit für all das Gute, das ich in den zwei Gemeinschaften des hl. Vinzenz gesehen habe, und noch mehr Dankbarkeit für alles, was ich von den Mitgliedern unserer vinzentinischen Gemeinschaften empfangen habe. Es ist mir nicht schwer gefallen, das Gute, das ich gesehen und erlebt habe, zu preisen. Meine Schwierigkeit bestand darin, daß ich es nicht in seinem vollen Umfang zu sehen und entsprechende Dankesworte dafür zu finden vermochte; unter dieser Schwierigkeit leide ich noch immer. In meinen engsten Mitarbeitern habe ich eine Fülle von Güte und Tugend gesehen. Den Assistenten und besonders dem Generalvikar, P. Miguel Pérez Flores, dessen Kompetenz und Loyalität mir während meiner 12-jährigen Amtszeit manchmal

schwieriges Gelände überwinden half, schulde ich unermeßliche Anerkennung. Lassen Sie mich auch den Schwestern und Mitbrüdern meinen Dank aussprechen, die mit mir in der Generalskurie arbeiteten und von deren Güte und Freundlichkeit ich täglich Zeuge und Nutznießer war. G.K. Chesterton hat gesagt, "wir wählen uns unsere Freunde, aber Gott gibt uns unsere Nachbarn". In den Nachbarn, die mir Gott in der Kurie gab, fand ich vorzügliche Freunde.

Wie könnte ich meine Ausführungen besser beenden als mit den Worten, mit welchen der hl. Vinzenz unsere Allgemeinen Regeln abschließt:

"Schließlich seien wir fest davon überzeugt, daß wir nach den Worten Christi, auch wenn wir alles getan haben, was uns befohlen wurde, sagen sollen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan (vgl. Lk 17,10), ja wir hätten ohne ihn überhaupt nichts tun können (vgl. Joh 15,5)" (R.C. XII,14).

"So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben" (Lk 24,28-29).

P. MC CULLEN

2. Juli 1992

Luigi Mezzadri C.M.

Evangelizare Pauperibus

Das vinzentinische Projekt

1. Schritt: Anruf
2. Schritt: Reflexion
3. Schritt: Austausch

1. SCHRITT: DER ANRUF DES VINZENTINISCHEN PROJEKTES

Das Projekt (lateinisch: pro-icere: etwas vorwärts werfen, aber für uns heißt es, es zu erreichen) umfaßt im allgemeinen:

- die Analyse einer Situation
- das Angerufensein von einem Bedürfnis, das wahrgenommen wird
- eine lebendige Vorstellung von der Antwort auf den Anruf, die Gründe, Kriterien und Arbeitsmittel präzisiert

Vinzenz von Paul war überzeugt, daß Gott ihm ein Projekt anvertraut hat: er solle die Kirche und die Gesellschaft seiner Zeit einbeziehen in den Dienst an den Armen.

1. Analyse einer Situation

Das 18. Jahrhundert war gekennzeichnet von einer extremen Armut. Man kalkuliert, daß die französische Bevölkerung:

- zu 4/8% nicht das Lebensnotwendige besaß;
- zu 20 % knapp über das Existenzminimum verfügte, so daß eine geringe Schwankung des Getreidepreises sie zum Betteln zwang;
- 60 % der Bevölkerung in schlechten Jahren auf Almosen angewiesen waren (und schlechte Jahre gab es viele in dem Jahrhundert).

Die Armen konnten also bis zu 88% der Bevölkerung ausmachen, wenn man ausschließlich die Ernährungslage betrachtet. Denn es gibt ja noch andere Formen von Armut.

Der STAAT trug die Verantwortung und war zugleich abwesend. Er führt Krieg, kümmert sich aber nicht um die Opfer des Krieges. Er schaut passiv den Preisschwankungen beim Getreide zu, tut aber nichts, um die von ihm verursachten Folgen aufzufangen. Er tut weder etwas für das Gesundheits- noch für das Schulwesen.

So entwickelt sich ein seltsames Phänomen:

- Die Monarchie wendet sich von den Leuten ab und versammelt die Adeligen um sich (räumliche Trennung): die neuen Paläste (besonders Versaille sind das Symbol dieser Entscheidung;
- Die Armutsidee wird ihres geistlichen Gehaltes beraubt: Armut ist nicht mehr eine bevorzugte Lebensgestalt in der Nachfolge Christi, sondern etwas Negatives. Der Arme ist schlecht, schuldig, liederlich, faul , stinkend - und deshalb auszuschließen wie ein Verbrecher (" die große Haft ").

Also: Der Staat erzeugt die Armen und verdammt sie (ideologische Trennung).

Die KIRCHE trug Verantwortung und war zugleich abwesend. Sie besaß einen Großteil der landwirtschaftlich nutzbaren Grundstücke. Aber sie war auf dem Land nicht präsent. Man lese Konferenz 21:

" Der hl. Vinzenz erzählte eines Tages seiner Gemeinschaft von der Bekehrung eines Häretikers, den er für den wahren Glauben gewonnen hatte. Bevor der Hugenotte sich ergab, bat er den Heiligen, ihm ein Problem zu lösen: ' Herr, Ihr habt mir gesagt, die Kirche von Rom sei vom hl. Geist geführt, aber ich kann es nicht glauben. Denn auf der einen Seite werden die Katholiken auf dem Land lasterhaften und ungebildeten Pastören überlassen, die sie nicht auf ihre Pflichten hinweisen, so daß die meisten von ihnen gar nicht wissen, was der christliche Glaube ist. Auf der anderen Seite sind die Städte voll mit Priestern und Mönchen, die nichts tun. In Paris werden vielleicht 10.000 von ihnen leben, die die arme Landbevölkerung in einer erschreckenden Unwissenheit und darin verloren gehen lassen. Und ihr wollt mich überreden, daß das alles vom hl. Geist geführt sei! Das werde ich nie glauben '. " (SV XI,34)

Vinzenz lebte zur Zeit der Ideologie der " großen Haft ". Was tat er? Wenige setzten sich für die Armen ein. Andere Ziele standen im Mittelpunkt:

- die mystische Flucht in eine trostvolle Innerlichkeit;
- die Flucht in einen triumphalistischen Integrismus (wollte die Partei der Frommen nicht eine katholische Politik in Europa aufbauen? Wollte sie nicht den Staat unterstützen, um so politisch ein christliches Milieu zu schaffen?);
- die Flucht in die Restauration (Rückkehr zu dem, wie " wir früher waren ": viele Bewegungen, die zur Befolgung der ursprünglichen Ordensregeln zurückkehrten; im Grunde ist auch der Jansenismus eine dieser Rückkehrbewegungen, nämlich zur Urkirche).

2. Der hl. Vinzenz hat sich unmittelbar und persönlich angerufen gefühlt
Dann hat er gesehen, geurteilt und gehandelt.

- SEHEN: " Ich habe gesehen, daß diese armen Leute wie Tiere behandelt werden " (X, 125). Ein Zitat unter vielen.

- URTEILEN: Bevor er zum Urteil gelangte, muß der Heilige eine dreifache " Rebellion " vollziehen:

Er widersetzte sich (rebellierte gegen):

- der Flucht in die Mystik: er ging nie - wie es andere Heilige taten - von einer " Vision " aus (Ignatius rechtfertigte eine Entscheidung mit einer Vision, Vinzenz mit einem Anruf; für den Gründer der Jesuiten konnte man nicht widerstehen, wenn Christus sprach - für unseren Gründer darf man nicht nein sagen, wenn die Armen rufen);

- dem triumphalistischen Integritismus: er lehnte eine Gesellschaft ab, die sich als eine Struktur der Sünde präsentierte, weil sie Arme erzeugte und dann ausgrenzte.

- der Restauration: er wollte nicht die alten mittelalterlichen Rezepte neu auflegen und zu den antiken Regeln und den vergangenen Lebensweisen zurückkehren. Deshalb wollte er keine Ordensleute, sondern Apostel.

Das Urteilkriterium des Heiligen ist - abgesehen von der " mystifizierenden Vision " - ein doppeltes:

- die Stimme des Evangeliums, das " für mich " gesagt ist;
- die Stimme der Armen als Anruf " an mich ".

Man vergleiche, wie er den Text Lk 4, 18 - 19 zitiert und gebraucht:

" Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. "

- eine neue Sichtweise Christi also: Vinzenz' Wappen trägt nicht das Schlafende Jesuskind, sondern den Evangelisator der Armen; jedesmal, wenn Vinzenz die Armen als Bild Christi (imago Christi) betrachtet, tut er etwas Subversives. Es genügt ihm nicht, sie als seine Brüder im Sinne der Menschenfreundlichkeit zu betrachten und auf dieser brüchigen Basis Verbindung mit ihnen aufzunehmen. Er legt in den Dienst an den Armen die ganze Kraft religiöser Motivation hinein. Wenn der Arme schreit und wenn dieser Arme der Sohn Gottes ist, dann ist es unglaublich, wenn man es bei einer einfachen Träne beläßt. " Die Armen,

die nicht wissen, wohin sie gehen und was sie machen sollen, die noch leiden und Tag für Tag mehr werden, das ist meine Last und mein Schmerz " (Collet I, 479).

- eine neue Sichtweise der Kirche: sie ist nicht
 - eine Struktur der Christenheit (Ecclesia id est Papa)
 - nur sichtbar (Bellarmin) und hierarchisch (Pseudo-Dionysius)
 - sondern die ECCLESIA CARITAS, " von Gott gegeben zum Dienst an den Armen "
- eine neue Gemeinschaftsform: Gemeinschaft nicht als Ort der Observanz, sondern Gemeinschaft für die Mission, die sich in der Konferenz findet (conferre heißt zusammentragen), in einer apostolischen Spiritualität (Ignatius sagte: " in actione contemplativus ", Boff " in liberatione contemplativus "). Das Apostolat ist nicht etwas Hinzukommendes, sondern wesentlich: " Mir genügt es nicht, Gott zu lieben, wenn mein Nächster ihn nicht liebt. " Das geistliche Leben der Mission gestaltet sich nicht bloß aus der Treue zu Christus, sondern auch zum Menschen und zur Geschichte.
- HANDELN: die Verwirklichung seines Evangelisierungs-Projektes zielte nicht darauf hin, die Armen mit dem Opium der Religion zu beruhigen. Der eigentliche Versuch, den Schrei der Armen zu unterdrücken, wurde von denen unternommen, die die Armen für " schlecht " hielten. Vinzenz' Projekt zielte darauf, die Armut zu bekämpfen und die Armen aus ihrem Elend zu befreien. Darum schafft er ein neues Bewußtsein, solidarisiert sich mit den Armen, will er Missionare der " neuen Zeiten ", die auf neue Weise evangelisieren und dabei Evangelium und Liebe miteinander verbinden.

DIE HAUPTIDEE SEINES PROJEKTES IST, DIE ARMEN ZU EVANGELISIEREN: Vinzenz findet seinen Standpunkt außerhalb der Lehre vom " Stand der Vollkommenheit " oder einer Heiligkeit nach Graden (die mittelalterliche " Drei-Stände-Lehre " ' tria genera ' besagt: an der Spitze stehen die Mönche, dann die Priester, schließlich - ganz unten - die Laien). Für Vinzenz ist nicht die Flucht vor der Welt der Weg zur Heiligkeit, sondern die Spiritualität der Straße, das Überall-Hingehen, das apostolische Leben:

" Das apostolische Leben ist vorzüglicher; es schließt das beschauliche Leben nicht aus, sondern schließt es ein und macht es sich zunutze, um die ewigen Wahrheiten besser zu verstehen, die es zu verkündigen hat. Dazu ist das apostolische Leben von Nutzen für den Nächsten, den wir lieben müssen wie uns selbst, und dem wir deshalb zu helfen haben auf eine Art, wie es Einsiedler nicht tun können. "

(SV III, 346 f)

Die Evangelisierung geschieht:

1. DURCH DIE VERKÜNDIGUNG:

- Die Hl. Schrift: " Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe (Mk 1, 14 - 15).

- SV: Konferenz 198:

" Es steht geschrieben, das Reich Gottes zu suchen. " Man suche ". das ist nicht mehr als ein Wort, das mir aber viele Dinge einzuschließen scheint. Es lehrt uns, immer nach dem aus zu sein, was uns aufgetragen ist, und sich ständig für das Reich Gottes einzusetzen und nicht in einem Zustand der Unbeweglichkeit und Trägheit zu verharren, über das eigene innere Leben nachzudenken, um es gut zu ordnen, und nicht an die äußeren Dinge zu denken, um daran Freude zu finden. Sucht, sucht bedeutet Sich-Kümmern, bedeutet Aktion " (XII, 131)

" Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ": Unser Herr verlangt nicht nur, daß wir zuerst das ganze Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen, wie wir erklärt haben; ich will sagen: es genügt nicht, sich so zu verhalten, daß Gott in uns herrscht, und auf diese Weise sein Reich und seine Gerechtigkeit zu suchen, sondern wir müssen darüberhinaus wünschen und dafür arbeiten, daß das Reich Gottes sich überall ausbreitet, in allen Menschen herrsche, daß es auf der Erde nur noch die wahre Religion gibt und daß die Welt anders lebt als sie es tut - das alles auf Grund der Kraft Gottes und mit den Mitteln, die in seiner Kirche festgelegt sind. Damit seine Gerechtigkeit von allen gesucht und nachgeahmt werde durch ein heiliges Leben und er dadurch vollkommen verherrlicht wird in der Zeit und in der Ewigkeit. Das also müssen wir machen: die Ehre Gottes wünschen und alles tun, um sie zu verkünden. " (XII, 137)

2. DURCH ZUSAMMENRUFEN:

Die Hl. Schrift: " Er sandte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen " (Mt 22,3).

- SV: Konferenz 195:

" Es ist wahr, aber in der Kirche Gottes findet man keine Gesellschaft, die besonders für die Armen da ist und sich ihnen ganz widmet, um nie in den großen Städten zu predigen; die Missionare verpflichten sich genau dazu; ihre Besonderheit liegt darin, wie Jesus Christus ganz den Armen gewidmet zu sein.

Unsere Berufung führt die seine fort oder ähnelt ihr zumindest in ihren Umständen. Oh, welches Glück, Brüder, aber welche Pflicht, sie zu lieben! Ein hervorragender Grund, sie zu lieben, ist ihre Größe; den Armen Gott nahezubringen, ihnen Jesus Christus zu verkünden, ihnen zu sagen, daß das Reich Gottes nahe und für die Armen ist. Oh, wie groß ist das! Aber daß wir berufen sind, Teilhaber und Teilnehmer an den (Heils-) Plänen des Sohnes Gottes zu sein, das übersteigt unsere Vorstellungskraft. Aber wie! uns zu machen ... werde ich es zu sagen wagen? ... es ist jedenfalls eine so sublimen Mission, die Armen zu evangelisieren, daß es par excellence die Mission des Sohnes Gottes ist; und wir werden dabei wie Werkzeuge gebraucht, mit denen Er vom Himmel aus das weiterführt, was er auf Erden tat. " (XII, 81)

3. DURCH ANZIEHUNG:

- Die Hl. Schrift: " Und der Herr führt täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten " (Apg 2,48); " In jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch. (Sach 8, 23)
- SV: Konferenz 21:
" Ich sehe jetzt, daß der Heilige Geist die römische Kirche führt, denn sie kümmert sich um die Unterweisung und die Rettung der armen Landbauern; ich bin bereit einzutreten, wann ihr mich aufnehmen wollt. " (XI,36)

4. DURCH AUSSTRAHLUNG:

Die Hl. Schrift: " damit sie (die Heiden) ... durch eure guten Taten zur Einsicht kommen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung (1 Petr 2,12). Man kann auch das Bild von der Durchsäuerung darauf zurückführen (vgl. Mt 13,33).

- SV: Konferenz 3: nach einer gut gelungenen Mission:
" Es war so, daß jene Bewohner sich mit ihrem Pastor voll versöhnt haben und jetzt in großem Frieden und in Einheit miteinander leben; ich bin sehr froh darüber, für die eine wie die andere Seite mit gleicher Dankbarkeit; 10 oder 12 sind gekommen, um uns im Namen der ganzen Pfarrei zu danken und haben so gut von dieser Mission gesprochen, daß es mir schwerfiel, ihnen zuzuhören. Wer hat das alles bewirkt, meine Herrn, wenn nicht Gott allein? Lag es vielleicht in der Hand der Menschen, diese Versöhnung fertigzubringen? " (XI,6)

5. DURCH BEFREIUNG:

- Die Hl. Schrift: Lk 10: der barmherzige Samariter

- SV:

" Indem wir ihnen helfen, üben wir Gerechtigkeit, nicht nur Barmherzigkeit " (VII,98). In einem Brief an einen Missionar, Guillaume Cornaire, gebraucht er diese Ausdrücke: " Ich finde es sehr gut, daß Sie sich entschlossen haben, den Kranken weiterhin die Sakramente zu bringen; ich halte es aber für noch wichtiger, nicht nachzulassen, die Kranken zu besuchen. Sie hatten die Gewohnheit, sie täglich zu besuchen, sie in ihrer Trauer zu trösten und ihnen Mut zu machen zur Geduld. Halten Sie das doch weiter so " (IV,84).

Weiter: Vinzenz interpretierte die Einwände gewisser Missionare, die die Frage aufwarfen, ob es ihre Aufgabe wäre, sich um die Befreiung von Formen der Armut zu kümmern, indem er die Frage in diesen Zusammenhang stellte: " Mit welcher Begründung, wird man mir sagen, soll man sich um die Krankenhäuser kümmern? Warum bis an die Grenzen gehen und dort Almosen verteilen? Setzt man sich dabei nicht Gefahren aus und wendet sich von unseren eigenen Aufgaben ab? Und die Antwort: Wenn sich die Priester den Armen zuwenden, tun sie dann nicht das gleiche, was unser Herr und verschiedene große Heilige getan haben, die die Armen nicht nur an andere weiterempfahlen haben, sondern sie selbst getröstet, ihnen geholfen und sie geheilt haben? Sind die Armen nicht die leidenden Glieder unseres Herrn? Sind sie nicht unsere Brüder? Und wenn die Priester sie im Stich lassen, wer soll ihnen dann beistehen?

Wenn welche unter uns sind, die meinen, unsere Aufgabe bestehe nur darin, den Armen zu predigen, nicht aber, ihr Los zu erleichtern; ihnen in ihren geistlichen Bedürfnissen zu helfen, nicht aber in ihren leiblichen, dem antwortete ich, daß wir ihnen in allen Bereichen beistehen müssen durch uns selbst oder durch andere. Wenn wir das tun, dann verkündigen wir durch Worte und durch Taten, und darin besteht die Vollkommenheit. So hat es Christus getan, und so müssen es heute die tun, die ihn jetzt auf Erden durch ihr Amt und durch ihre Weihe vertreten, nämlich die Priester. Ich habe einmal gehört, es sei das Almosen, wodurch die Bischöfe zur Heiligkeit gelangten " (XII,87).

Wir haben die gleiche Berufung wie Jesus Christus, der bei seinem Kommen in die Welt seine Hauptaufgabe darin sah, den Armen beizustehen und für sie Sorge zu tragen. Misit me evangelizare pauperibus. Und wenn man den Herrn fragte: ' Wozu bist Du auf die Erde gekommen? ', würde er antworten: ' Den Armen beizustehen' - ' Und

außerdem noch? ' - ' Den Armen beizustehen.' Und die gleiche Antwort immer wieder. Hatte er doch um sich herum nichts als Arme. In die Städte ging er kaum, sondern war fast immer zwischen den Dörfern unterwegs, um die Dorfbewohner zu belehren. So dürfen wir glücklich sein, daß wir der gleichen Mission dienen, zu welcher sich Gott bei seiner Menschwerdung verpflichtet hatte. Und wenn man einen Missionar fragte, ob es für ihn nicht eine große Ehre sei, mit Jesus Christus sprechen zu können: Misit me evangelizare pauperibus? - Ja, ich bin da, zu lehren, zu unterweisen, die Beichte abzunehmen, den Armen beizustehen ". (XI,108)

2. SCHRITT: REFLEXION ÜBER DAS VINZENTINISCHE PROJEKT

Vinzenz wollte also etwas vorwärts (werfen) treiben, aber um uns anzuregen, es zu erreichen.

Die Reflexion müßte mit einem Gebet beginnen: daß Gott uns erleuchte und führe.

Wir könnten über einige Fragen nachdenken:

1. Habt ihr nicht den Eindruck, daß auch wir an einem gewissen Punkt so etwas wie einen Prozeß der KÖRPERLICHEN TRENNUNG durchgemacht haben, vor allem als wir von Alméras an echte Pfarreiarbeit übernommen haben (wir waren als Kapläne von Versailles tätig - die Pfarreien: St. Louis und Notre Dame und die Schloßkapelle, Fontainebleau, St.Cry, les Invalides, St. Cloud; zusammen waren mehr als 100 Mitbrüder beschäftigt). Wie kam es, daß wir Krankenhäuser verloren und die Missionen vernachlässigt haben?
2. Mit welcher Mentalität begegnen unsere Gemeinschaften den Ungerechtigkeiten unserer Zeit? Gibt es eine IDEOLOGISCHE TRENNUNG von der Welt der Armen? Unterdrücken wir ihren Schrei oder interpretieren wir ihn als Anruf Gottes an uns?
3. Verbirgt die Gesellschaft, in der wir leben, das Antlitz Gottes vor den Armen? Was tun wir, um diese ungerechte Gesellschaft zu verändern? Sind unsere Werke glaubwürdige Zeichen für die Armen?
4. Das erste Ziel ist die Suche nach Vollkommenheit. Wie verstehen wir das: etwa in dem Sinn, daß wir das Auftreten außergewöhnlicher Persönlichkeiten erwarten (Leute, die fasten, heilen, stigmatisiert sind oder Visionen haben...) oder im Sinne eines Miteinanders von PERSONEN, DIE ZEICHEN SETZEN?

Besteht die geforderte Heiligkeit in einer Gemeinschaft, die ein lebendiges Zeichen ist, Ort der Gnade als Vorwegnahme des Reiches? Kann man feststellen, daß die Herausforderung der narrativen Theologie aufgenommen wird; sie besagt nämlich, daß die Gemeinschaft ständig die Treue und die Großtaten Gottes an uns erzählen müßte und so eine Schocktherapie gegen die Versuchung der Kirche darstellt, säkular zu werden (zu verweltlichen) (Metz)? Ist unser Gebet ein Sich-Ver-schließen in der Kuschelecke des Intimismus oder ein Reden mit Gott wie die Propheten und ein " Zu-Ihm-Schreien " für die Armen?

5. Ein Gebet schreiben im Stil des hl. Vinzenz heute. Wie würde er beten? Würde er Geduld für die Armen erfliehen, daß sie ihr Schicksal christlich ertragen?... Tauscht euch darüber in den Gruppen doch einmal aus.

3. SCHRITT: AUSTAUSCH ÜBER DAS VINZENTINISCHE PROJEKT

Nur zwei Fragen:

1. Was heißt evangelisieren? Beinhaltet es auch, für Gerechtigkeit einzutreten, schließt es die Dimension des Dienens ein?
2. Wie können wir unsere Gemeinschaften und unsere Werke zu einem Zeichen für die Armen machen?

7. Juli 1992

P. James Claffey

Neue Gemeinschaften

Ein Pastor in einer Landpfarre hörte, daß einer seiner Pfarrbewohner herumging und bekanntgab, er würde nicht mehr länger in die Kirche gehen. Er gebrauchte das bekannte Argument, er könne genausogut im Freien, in der Natur beten.

Eines Winterabends lud der Pastor das abtrünnige Schäflein seiner Herde zu einem freundschaftlichen Besuch ein. Die zwei Männer saßen vor dem Kamin und plauderten, vermieden aber sorgfältig über das Thema "Kirchenbesuch" zu sprechen. Nach einiger Zeit nahm der Pastor mit einer Zange eine glühende Kohle aus dem Feuer und legte sie auf die Kaminplatte.

Die zwei Männer schauten zu wie die Kohle rasch verglühte und sich in graue Asche verwandelte, während die anderen Kohlen im Feuer strahlend weiterglühten. Der Pastor blieb still. Der Mann aber sagte: "Am nächsten Sonntag komme ich in die Kirche."

Meine Brüder, in Gemeinschaft sind wir stärker. Wenn wir die Armen gemeinsam evangelisieren, werden wir leichter die Gegenwart Christi entdecken und erleben. Wenn wir diesen Christus gemeinsam im Gebet betrachten, wird unser Entschluß uns mit unseren ganzen Kräften, unserem ganzen Leben für die Mission einzusetzen, tiefer und stärker sein.

Wir sind zur Gemeinschaft berufen. Der hl. Vinzenz sammelte Mitbrüder um sich, wie wir in Konstitution 19 lesen, "die in einer neuen gemeinschaftlichen Lebensform vereinigt, die Evangelisierung der Armen zur Aufgabe haben sollten." "Gemeinschaftsleben war eine spezielle Charakteristik der Kongregation und ihre normale Lebensform von Anfang an" (Konst. 21). Ein gutes Gemeinschaftsleben ist ein lebendiges Zeichen der Hoffnung und ein Zeugnis für die Gesellschaft. Eine gute Gemeinschaft schafft auch eine Atmosphäre und eine Möglichkeit, daß ihre Mitglieder wachsen und reifen können.

An manchen Orten brennt das Feuer unseres Gemeinschaftsleben sehr schwach. Es gibt mehr graue Kohle als glühende. Anstatt vom Feuer der Gemeinschaft Kraft zu bekommen, fühlen sich einige Mitglieder gehindert, gefesselt, ja sogar von seiner Flamme gänzlich verzehrt. Die Kohle, die versucht, auf sich allein gestellt zu glühen, gibt es in jeder Provinz. "Ausgebrannt" (burn-out) ist ein ständig zunehmendes Phänomen unter Ordensleuten und es ist nicht nur ein Problem des

Einzelnen, es ist oft ein Symptom dafür, daß das Leben und die Struktur der Gemeinschaft schwach sind.

Interessanterweise scheinen heute weder Liberale noch Konservative erfolgreich zu sein, dieses Feuer neu zu entzünden.

Die letzteren versuchen in einem gewissen Sinn Ordnung zu schaffen in einer Situation, die sie als chaotisch empfinden, sie träumen den unmöglichen Traum von einer Rückkehr zu den guten alten Tagen.

Liberale auf der anderen Seite scheinen mehr ein "Überleben" als ein "Neubeleben" anzubieten. Die Tendenz ist hier zu überleben, indem eine große Vielfalt durch sehr vage Visionen möglich gemacht wird. Durch eine Übereinkunft, schriftlich abgefaßt oder auch nicht, ein Minimum zusammen zu tun, wird die Gemeinschaft zusammengehalten. Sie sind zufrieden mit gelegentlichen Treffen, wenigen Gebetszeiten und gelegentlichen Feiern, um ein Zusammengehörigkeitsgefühl aufrechtzuerhalten. Versuche mehr zu tun halten sie schlichtweg für unrealistisch. Ein "Zusammengehörigkeitsgefühl" wie auch immer ist keine gelebte Gemeinschaft (committed community). Das Problem ist nicht, daß Mitglieder die Gemeinschaft verlassen, sondern, daß sie nur gelegentlich hereinkommen.

Ein Jesuitentheologe, Bernhard Lonergan, bietet einen brauchbaren Rahmen an, was eine wirkliche Gemeinschaft sein soll. Er schlägt vor, daß sie aus der Gemeinsamkeit in der Erfahrung, im Verständnis, in der Bewertung und in der Aktion hervorgehen soll.

Gemeinsame Erfahrung: Wir brauchen mehr als nur ein Basiswissen über den hl. Vinzenz und das Erbe der Kongregation, wir müssen vertieft über gemeinsame Ideen und einen gemeinsamen Zugang zur Mission nachdenken.

Ich bin jedoch überzeugt, daß es für einen Vinzentiner keinen Ersatz für einen direkten Kontakt mit den Armen geben kann. Das ist die Gründungserfahrung, die wir alle gemeinsam haben sollten.

Gemeinsames Verständnis: Dies bezieht sich grundsätzlich darauf, daß wir dasselbe meinen, wenn wir dieselben Worte benützen. Sprache schafft die Kategorien, mit denen wir unsere Erfahrung interpretieren. Wir müssen eine gewisse Übereinstimmung bei der Benützung unserer Kategorien, Einteilungen und Konzepte entwickeln. Das ist wesentlich, wenn wir einander wirklich verstehen wollen und wenn wir miteinander sprechen wollen ohne uns falsch zu interpretieren oder bestimmte Motive zu vermuten.

Gemeinsame Entscheidung: Eine Gemeinschaft muß in gewissen Grundideen im Hinblick auf unsere Aufgabe und unser gemeinsames Leben übereinstimmen. Unser gemeinsames Leben muß "teilnehmend" sein, wenn unsere Beschlüsse mitverantwortlich sein sollen. Grundsätzliche gemeinsame Entscheidungen werden uns zu persönlichen Entscheidungen bringen, die im Einklang mit den Werten und Richtlinien unserer Konstitutionen sind. Die Beteiligung aller Mitbrüder im Entscheidungsfindungsprozess wird es begünstigen, daß jeder einzelne sich mit den Beschlüssen persönlich identifiziert.

Gemeinsames Handeln: Auf dieser Stufe wird die Gemeinsamkeit, die bis jetzt hervorgegangen ist, planmäßig in die Tat umgesetzt. Die Mitglieder können jetzt in Solidarität verbunden effektiv bei der Verwirklichung der Mission zusammenarbeiten. Die allgemeinen Konstitutionen und Statuten, der Provinzmissionsplan, der lokale Hausplan..... werden von allen aktiv angenommen und alle handeln entsprechend. Eine derart gestärkte Gemeinschaft wird viel mehr sein, als bloß die Summe ihrer Mitglieder.

Diese Art Gemeinschaft zu sehen ist einem jeden von uns nicht besonders neu. Tatsächlich bringe ich dies nur, um einen Kontext zu schaffen. Mit der Theorie über Gemeinschaft haben wir überhaupt kein Problem, unsere Begrenzung ist praktischer Art.

Ich möchte behaupten, daß unsere Mitbrüder gutgesinnte Männer sind, die gekommen sind um zu dienen und die an Gemeinschaft

glauben. Viele Mitbrüder stimmen grundsätzlich mit der Vorstellung, Vision von Gemeinschaft, wie sie in den Konstitutionen beschrieben ist, überein. Die Werte selber werden nicht in Frage gestellt. Trotzdem haben wir zwei drückende Nöte.

In seinem Buch Gemeinschaft und Wachstum sagt Jean Vanier: "Ich fürchte, daß einige Gemeinschaften ihre Mitglieder unterdrücken, weil sie nicht wissen, wie sie ihre Strukturen ändern sollten, damit das Wesentliche der Gemeinschaft besser gelebt werden kann". Als erstes von allem müssen wir akzeptieren, daß Gemeinschaftsstrukturen einer Evolution unterliegen.

Zweitens folgen wir einem Heiligen, der verkündet hat, daß "Liebe unendlich erfinderisch ist" und doch fehlt uns gelegentlich die Kreativität neues Leben hervorzubringen, und es fehlt uns der Sinn, erprobte Werte in lebendigen und kräftigen Formen auszudrücken. Wir brauchen Strukturen, die etwas ermöglichen. Wir brauchen Kreativität.

Für diese Aufgabe sind bestimmte Tugenden erforderlich, eines sei ganz kurz gesagt. Einige Werte sind uns während unseres Lebens in Gemeinschaft immer wieder eingepaukt worden: Demut, Vertrauen, Gehorsam. Es sind charakteristische Tugenden unseres geistigen Erbes, diese sehen wir gern bei unseren Kandidaten. Es sind Charakterstärken, die wie korporative Tugenden wirksam sind, sie sind unerlässlich für Gruppenprojekte.

Nur sie allein jedoch sind unfähig uns irgendwie nach außen zu richten. Dafür ist eine andere Gruppe von Tugenden notwendig: Initiative, kritische Forderung, Wahrhaftigkeit, Verantwortlichkeit. Ohne diese macht sich in uns eine große Passivität breit. Gemeinsam wirken diese Tugenden gegen die Passivität. Sie aktivieren und stärken unsere Offenheit für die Vorsehung und den Geist Gottes. Menschen mit diesen Tugenden sind nicht immer populär und haben nicht immer recht, aber ohne Angst Fehler zu machen und daraus zu lernen, sind sie ein Segen für eine Gemeinschaft. Sie sind die "Neugründer", die brauchbare Strukturen schaffen. Wenn wir erwarten, daß unsere Männer bei der Arbeit Hengste sind, dann sollten wir nicht erwarten, daß sie zu Hause sich wie Wallache gebärden. Diese Verwandlung, diese zeitweilige Kastration ist nicht möglich.

Ich möchte gerne acht konkrete Gedanken für ihre Überlegung vorbringen. Es handelt sich nicht um Endprodukte. Sie sind als Ausgangspunkte für die Diskussion gedacht; Zweifellos werden sie durch die Fülle der Erfahrungen, die hier vertreten sind, bereichert werden. Ich bin mir bewußt, daß der eine oder andere Gedanke für manche Provinzen überhaupt nicht hilfreich sein mag, daß auch die ganze Liste unzureichend sein mag. Dennoch glaube ich, daß sie es wert sind als mögliche Richtlinien für Gemeinschaftserneuerung überlegt zu werden.

Bei der letzten Generalversammlung hat uns der Generalsuperior im Zusammenhang mit den Männern, die uns verlassen haben, gefragt: Haben wir ihnen die Gelegenheit geboten als Mitglieder einer wirklich betenden Gemeinschaft mit den Armen zu arbeiten? Das sind meine beiden ersten Bereiche.

1. DIE ARMEN KENNEN

Das ist die Gründungserfahrung für die Vinzentiner. Es ist so sehr das Herz unserer Kongregation, daß hier tatsächlich wenig zu sagen ist. Indem wir Vinzenz nachfolgen, lernen wir Christus am besten kennen, so wie er es tat: bei der Evangelisierung der Armen. Um ein wirklicher Vinzentiner zu sein, müssen wir diese Kernerfahrung besitzen. Einige werden damit zu kämpfen haben, mit dem "Wie" in direkten Kontakt mit den Armen gelangen; aufgrund ihrer Position, ihrer Aufgabe, werden einige nur einen Bruchteil ihrer Zeit mit den Armen arbeiten können. Aber alle Vinzentiner sollten einige arme Leute mit Namen kennen. Vielleicht sollten wir es in die Wege leiten, daß unsere neugeweihten Priester und neuinkorporierten Brüder ihre erste Arbeit im Apostolat in direktem Kontakt mit den Armen erhalten.

2. GEBET

Es ist einmal gesagt worden, nur derjenige betet gut, der oft betet. Wir müssen regelmäßig gemeinsam beten, wir müssen uns Zeit nehmen, denn Zeit ist das wesentliche Element in der Kontemplation, die eine lange liebende Betrachtung dessen ist, was real ist. Wir müssen unser Gebetsleben vertiefen und

verbessern, unsere Aufmerksamkeit dafür, wie Gott unter uns wirkt. Wir müssen immer wieder Gott entdecken, der unsere Zukunft ist, der vor uns hergeht und uns ruft, trotz unserer Schwäche und unserer Gebrochenheit, um das Königreich aufzubauen. Wenn wir unser Gebetsleben wirklich neubeleben wollen, müssen wir mehr tun als nur das Stundengebet verrichten.

Eine Vinzentinerpfarrei hat einen bedeutungsvollen Rhythmus des Gebetes in folgender Art gefunden. Am Montagmorgen beginnen sie die Arbeitswoche, indem sie mit den Hausangestellten zu einem geänderten Stundengebet, bestehend aus zwei Psalmen, einer Lesung und den Fürbitten, zusammenkommen. An drei anderen Tagen treffen sich die Mitbrüder zu einem ähnlichen Gebet, während der fünfte Tag einem persönlichen Austausch unter den Mitbrüdern gewidmet ist: was jeder persönlich zur Zeit tut und was er für Aufgaben hat. Gesang und das Sonntagsevangelium bilden den Rahmen; eines der Vinzenzgebete aus dem Büchlein Beten im Geiste des hl. Vinzenz wird langsam gebetet und vielleicht gibt jemand spontan dazu einen Kommentar. Diese Übung ist regelmäßig und verlangt zeitweise Opfer, aber die Mitbrüder sind ihr gegenüber treu. In derselben Lokalgemeinschaft beginnen alle Pfarrgruppen jedes Treffen mit einem längerem Gebet, einschließlich des Besprechens des Sonntagsevangeliums und einem Teilen des Glaubens. Diese Praxis ist in der Pfarre bereits selbstverständlich geworden.

Das Abendgebet der Mitbrüder ist statt aus dem Brevier ein längeres Gebet bei Tisch, ein gesungenes Tischgebet, Grundsätze des hl. Vinzenz und der hl. Louise, das Expectatio Israel, ohne Eile gebetet. Die Mitbrüder sind besorgt, daß ihr Gebet vor allem belebend ist, sie berichten, daß diese gelebte Erfahrung für sie gut mit der Aufforderung unserer Konstitutionen "das Morgen- und Abendgebet gemeinsam zu verrichten" übereinstimmt.

3. EINFACHER LEBENSSTIL

Es fällt auf, daß eine Rückkehr zu einem einfachen Lebensstil gemeinsam mit einer stärkeren Betonung des Gebetes die gemeinsamen Elemente in allen großen Erneuerungsbewegungen in religiösen Gemeinschaften sind. Darin liegt für uns eine große Herausforderung: In einer Welt, in der nebeneinander skandalöser Reichtum und Privilegien auf der einen Seite und Hunger und Ungerechtigkeit auf der anderen existieren, kann die Kongregation von Vinzenz von Paul konkret zum Ausdruck bringen, daß "die Fülle des Lebens", die Gott anbietet, möglich ist, vielleicht nur möglich, wenn wir frei von der Illusion sind, Sinn durch endlose Bereicherung und Konsum zu finden. Wir sind nicht zu einer franziskanischen Armut berufen, aber zu einem einfachen Lebensstil. Das erfordert von uns anhaltendes Bemühen um persönliche und gemeinschaftliche Glaubwürdigkeit. "Arme sind die bevorzugten Empfänger des Evangeliums.... sie werden an das Evangelium, das wir ihnen verkünden, glauben können, wenn wir selber in der Nachfolge Christi den Weg der Armut einschlagen, wenn wir unsere Güter mit ihnen teilen, wenn wir eins mit ihnen sind und uns für ihre Befreiung einsetzen. Wenn wir unsere Gemeinschaften und unsere Bemühungen in ihren Dienst stellen, unsere Häuser und unsere Güter, dann werden wir für sie glaubwürdig sein. Wo wir leben bestimmt was wir sehen und hören... und oft letztendlich wie wir leben. Der Trompetenschall nach Solidarität mit den Armen verliert etwas von seiner Klarheit, wenn der Ruf aus dem besten Haus der Stadt ertönt.

4. GLAUBEN-TEILEN

Ein verblüffender Gedanke: In der Kirche bemühen wir uns um die Errichtung von Gruppen, kleinen Basisgemeinschaften, die zusammenkommen und in einer familiären Atmosphäre Glaubenserfahrungen und Überzeugungen austauschen, aber innerhalb der Gemeinschaft tun wir oft so wenig, um den Dialog in derselben Art zu fördern. In der westlichen Welt droht

Therapie Spiritualität zu verdrängen. Wir haben heute spezielle Therapien, genannt Zwölfstufenprogramme, für Alkoholiker, Nikotinsüchtige, Drogen- und Eßsüchtige, sowie auch für Beziehungs- und persönliche Schwierigkeiten aller Art. Warum sind diese Programme oft so erfolgreich? Teilweise, weil sie Gespräch fördern; ehrliches, persönliches, regelmäßiges Sich-austauschen in einer günstigen Atmosphäre, die Menschen zum Wachsen brauchen.

Die Linien der Aktion der letzten Generalversammlung haben einstimmig festgestellt, daß "gegenseitige Kommunikation unerlässlich ist, um authentische Gemeinschaften aufzubauen" (19). Wir sprechen nicht in erster Linie davon, daß eine bestimmte Anzahl von Mitbrüdern zur selben Zeit im selben Raum dasselbe Gebet verrichten. Wir sprechen nicht einmal von Diskussionen über den abstrakten Wert des Glaubens oder des Gebetes in unseren Leben. Wir sprechen von Bemühungen um Gespräch unter Brüdern oder wie der hl. Vinzenz sagen würde unter "guten Freunden, die einander gern haben", über unsere Glaubenserfahrungen und Überzeugungen, Erfolge und Fehlschläge, Hoffnungen und Ängste.

Mitbrüder suchen nach Gelegenheiten sich über Leben und Spiritualität als Vincentiner auszutauschen. Glaubens-teilen lädt die Mitbrüder dazu in einer nicht bedrohlichen Atmosphäre des Gebetes und der Besinnung ein. Kraft und Optimismus werden dabei herauskommen. Das gemeinschaftliche Teilen der einzelnen Erfahrungen wird auch einen Plan entstehen lassen, wie wir am besten ein erneuertes Gemeinschaftsleben finden können, wobei jeder diesen Plan unterstützt. Eine Gemeinschaft ist dann produktiv, wenn die Spannung zwischen individueller Erfahrung und der etablierten Struktur dynamisch ist. Das daraus resultierende Vertrauen der Mitglieder bestärkt jeden und befähigt alle unsere ursprünglichen Werte zu pflegen und sie in eine neue konkrete Praxis umzusetzen. So wäre es am besten: Berechtigte Unterschiede sind willkommen und werden in eine gemeinsame Kraft verwandelt, die eine Gabe der Vielfalt ist. Das Glaubens-teilen verlangt, daß wir einander genau zuhören. Das braucht Mühe, Anstrengung. Gute Zuhörer sind selten: Wir sind besser im Sprechen als im Zuhören unterrichtet. Zuhören

jedoch, Interesse zeigen an dem, was der andere tut, ist heute das vielleicht herausforderndste Feld des Gemeinschaftslebens. Zuhören hat eine eigenartige magnetische Wirkung. In der Gegenwart von jemand, der wirklich zuhört, öffnen wir uns und entfalten wir uns. Zuhören ist lebenspendend. Leider ist auch das Gegenteil wahr.

Konkret gesagt: Die Themen, worüber erneuerte Gemeinschaften sich austauschen, werden entweder unsere Konstitutionen oder unsere praktischen Erfahrungen sein. Neue Gemeinschaften werden jene sein, die ihre Erfahrungen und Überzeugungen gemeinsam betrachten und die gemeinsam darüber beten, die sich austauschen und die versuchen Brüder zu sein.

5. STÄNDIGE WEITERBILDUNG

Seit der letzten Generalversammlung ist viel über die ständige Weiterbildung geschrieben und gesprochen worden. Zurecht wurde sie als eines der Mittel gepriesen, das uns zur Verfügung steht, um uns und unsere Mission zu erneuern, persönlich und gemeinschaftlich, in Treue zu Christus, dem Verkünder der frohen Botschaft an die Armen, auf den Spuren des hl. Vinzenz. Ständige Weiterbildung wurde als eines der Erfordernisse von Heute für Bekehrung und Heiligung erkannt.

Im Kontext der heutigen Überlegungen ist die ständige Weiterbildung die entscheidende Verantwortung, die wir füreinander haben. Wenn wir als Menschen, als Christen, als Vinzentiner weiterhin wachsen wollen, werden wir wahrscheinlich daran gemeinsam stärker arbeiten müssen. In unseren Gemeinschaften müssen wir uns gegenseitig helfen und ermutigen, weil wir füreinander verantwortlich sind und weil persönliche Erneuerung die ganze Gemeinschaft beeinflusst, die ja eine neue Gemeinschaft von neuen Männern für die Mission sein soll.

Konkret hat z.B. meine eigene Provinz vereinbart, daß jeder Mitbruder jedes Jahr einen Vorschlag für seine ständige Weiterbildung vorlegen muß. Wir bilden so ein System der Verantwortlichkeit. Die Zeit ist mehr als reif, die Theorie der Weiterbildung in die Praxis umzusetzen, indem wir sie zu einer Priorität in unserem Leben machen.

6. SPIRITUELLE ANIMATOREN

Unsere lebendigste Erfahrung der Kongregation gewinnen wir auf lokaler Ebene. Die Konstitution 129 erinnert uns, daß "Die Kongregation sich in einzelnen Hausgemeinschaften verwirklicht". In diesem Zusammenhang wird der Superior, der immer das Zentrum der Einheit genannt wurde, aufgefordert "spiritueller Animator" seiner Gemeinschaft zu sein. Haben wir ihm diese Last auf die Schultern gelegt, ohne ihm zu helfen, die notwendigen Fähigkeiten zu entwickeln, die für spirituelle Animation erforderlich sind? Gelegentlich haben wir die Einheit zum höchsten und oft nicht hinterfragten Wert gemacht; die Versöhnung aller Unterschiede zur höchsten Führungstugend. Wir leben nicht für uns selbst und unsere eigene Einheit, sondern für die Mission, und überhaupt kann niemand einem so unrealistischen Ziel entsprechen.

Auf der praktischen Ebene werden kreative Workshops mit professionellen Kräften gebraucht, um Mitbrüder auf die spirituelle Animation vorzubereiten. Unsere Provinz hält ein jährliches Superiorentreffen ab. Anstelle der gewöhnlichen routinemäßigen Berichte gab es das letztmal eine belebende Erfahrung: Zwei Tage haben wir mit Facilitatoren über einige jener Fähigkeiten gesprochen, die für eine gesunde Animation von Hausgemeinschaften heute erforderlich sind.

Die normative Autorität unserer Superioren wird hier nicht in Frage gestellt; ihre zwischenmenschliche Autorität jedoch mag an einer Glaubwürdigkeitskrise leiden, es sei denn sie werden für ihre Führerrolle entsprechend ausgebildet. Noch einmal, wieviele Möglichkeiten gibt es doch diesen Notwendigkeiten kreativ zu begegnen.

7. HAUSPLÄNE

Konstitution 27 ordnet Hauspläne als eine konkrete Möglichkeit der Gemeinschaftserneuerung an. Sie können die Werte, die wir gemeinsam suchen, in einer konkreten Art ausdrücken, wie es unsere gelebte Situation erlaubt. Hauspläne drücken aus, was wir tun werden und sie verpflichten uns es gemeinsam zu tun. Hauspläne sollen die neuen Formen des Gemeinschaftslebens, die heute entstehen, entfalten und regeln. Hauspläne können eine Möglichkeit sein unseren gegenseitigen Respekt für verschiedene Lebensstile auszudrücken, z.B. in einem mehr oder weniger institutionalisierten Rahmen zu leben, mit mehr oder weniger Angestellten, mit dieser oder jener Übereinkunft. Viele wollen heute, besonders im Westen, nicht dort leben, wo sie arbeiten. Eine gewisse Trennung von Arbeitsplatz und Wohnort ist psychologisch gesehen gesünder. Andere möchten die Hausarbeit, die oft von bezahltem Personal geleistet wird, selber übernehmen.

Meine eigene Provinz führt zur Zeit eine Diskussion über folgendes Thema. Jüngere Mitbrüder wollen die großen Häuser mit stärker institutionalisiertem Hintergrund verlassen und verschiedene kleinere Gemeinschaften bilden. Sie fühlen sich gedrängt dies zu tun. Ältere Mitbrüder verspüren ein Erdbeben, wenn die Zimmer leer werden. Verschiedene Lebensstile, für einige neues Leben, für andere eine Bedrohung. Hier liegt die große Herausforderung für viele Provinzen.

All das kann innerhalb unserer Tradition und unserer Konstitutionen getan werden. Für uns ist Gemeinschaft für die Mission da. Die Verstärkung der Mission sollte viele Dinge bezüglich der Neuorganisation der Gemeinschaft möglich machen. Sicherlich werden sich in Zukunft Gruppen von Mitbrüdern rund um ein apostolisches Projekt erneuern, andere im Zusammenhang mit einem neuen Lebensstil, andere, indem sie sich einer besonderen Form der Spiritualität widmen.

Hauspläne, die klar formuliert und gelebt werden, können uns über eine bloß funktionale Ebene hinausbringen, denn solange

wir nur auf einer funktionalen Ebene leben, werden wir mehr produktiv als prophetisch in unserem Dienst sein.

8. LAIEN ALS MITGLIEDER

Es scheint, daß in unserer ganzen Geschichte Männer und Frauen ohne Gelübde oder Mitgliedschaft sich mit den vinzentinischen Idealen identifiziert haben. In vielen Apostolatsaufgaben in der ganzen Welt gibt es viele Vinzenter mit einem kleinen "v". Sie sind von der Vision des hl. Vinzenz begeistert und leben sie. Sie begleiten uns als Brüder und Schwestern bei unserer Mission; Viele sind ehemalige Seminaristen, die sich mit unserem Geist noch stark identifizieren.

Gleichzeitig ist heute eine der positiveren und lebenspendenden Entwicklungen für religiöse Gemeinschaften die Hilfstruppe, die Freiwilligenorganisation, das außerordentliche Mitglied. Wir wollen das als einen großen Segen sehen und da wir ja selbst uns für die Förderung der Laien bemühen, mögen wir auch ihren Beitrag zu unserer Mission immer mehr respektieren, indem wir sie als Gleichberechtigte betrachten und sie produktiv in unsere Gemeinschaftsprozesse einbeziehen. Ich spreche nicht von affilierten Mitgliedern, sondern von einer tieferen außerordentlichen Mitgliedschaft, die sich in der Kirche anbahnt. Wir wollen uns in unserer Kongregation entsprechend für diese Entwicklung vorbereiten

Meine Mitbrüder, unsere Frage ist nicht, welchen Einfluß wird die Zukunft haben, sondern wer wird die Zukunft beeinflussen. Wir werden entdecken, daß Gott unsere Zukunft ist, wenn wir den Weg der Neuevangelisierung als neue Menschen und als neue Gemeinschaften gehen. Unser Herr Jesus Christus wird neuer Wein für die Kongregation sein, wenn wir ihm wahrhaft neue Schläuche zur Verfügung stellen. Vor uns liegen Hindernisse, Schwierigkeiten und Begrenzungen, aber in unserer Schwachheit wird unser Herr stark in uns sein. Laßt uns gemeinsam beten, daß wir stärker von der Kreativität und der Kraft des hl. Vinzenz erfaßt werden, damit sich unser Gemeinschaftsleben für die Mission zu einem Feuer des Zeugnisses von dem neuen Leben des Evangeliums entflamme.

REFERAT VON
JAMES CLAFFEY,
PROVINZ PHILADELPHIA

Roma, 10. Juli 1992

**Vortrag von Sjeff Sarneel
am Vortrag der Wahl des
Generalsuperiors**

Liebe Mitbrüder,

Diese Versammlung, insbesondere der heutige Tag ist von großer Bedeutung für die Zukunft unserer beiden religiösen Familien. Wir sind hier versammelt, um einen neuen Generalsuperior zu wählen für die Kongregation und für die Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe. Studiert man die Versammlungen der Vergangenheit, die diese gleiche Aufgabe hatten, dann ist man von der Tatsache beeindruckt, daß immer wieder die nämliche Hauptbetonung wiederkehrt. Jedesmal waren die Mitbrüder vor ihnen, die mit dieser Aufgabe betraut wurden, sich ihrer Verantwortung gegenüber der doppelten Familie tief bewußt. Gleichzeitig erkannten sie, daß es sich um ein Ereignis handelte, das den Horizont der Wähler weit überstieg. Es ist so, weil die Wahl eines Generalsuperiors in erster Linie Sache Gottes ist.

Man erwartet vor allem die Hilfe Gottes, die Herabkunft des Heiligen Geistes, damit er die Wähler inspiriere, den qualifiziertesten Mitbruder für die Spitze der doppelten Familie ausfindig zu machen. Jedesmal stellt man auch ein unbegrenztes Vertrauen in Gott fest, der die Wahl leitet. Jedesmal stellt man bei den Wählern auch die Sorge fest, jeglichen Geist von Parteilichkeit, Mangel an Realismus und jede Art Sonderbestrebungen auszuschalten. Sie waren immer durchdrungen von der auf ihnen lastenden Verantwortung und davon überzeugt, daß sie alle Mitbrüder und alle Schwestern vertraten.

In allen Versammlungen, aber besonders dann, wenn ein neuer Generalsuperior gewählt werden mußte, war man sich sicher, daß unser Stifter, der heilige Vinzenz zugegen war, daß er sich inmitten seiner Mitbrüder befand, um ihnen zu helfen, um der Inspirator und Garant ihrer Entscheidungen zu sein.

Der heilige Vinzenz ist hier auch anwesend durch die Maßstäbe, die er uns für die Wahl seiner Nachfolger gegeben hat. Er sagt uns : Sucht einen Mann mit großem Glaubensgeist , der mit tiefer Demut beseelt über eine starke Tatkraft verfügt und ein ausgezeichnetes Organisationstalent besitzt. Sucht einen Mann, der fortwährend vom wahren Geist des Evangeliums erfüllt ist, der Gottes Zeitpunkt abzuwarten weiß, einen Mann von erprobter Tugend, von einem wirklich apostolischen Geist, begründet im lebendigen Glauben an die Allmacht der Gnade, einen Mann, der an der Armut festhält, der die beiden Familien zum Dienst an der Kirche und an der Welt bewegt - entsprechend unseren Regeln - und der auf die Anrufe der Armen hört.

Aber wir leben in einer Zeit, die ganz verschieden ist von der des heiligen Vinzenz. In unserer Epoche haben wir andere Probleme. Die uns umgebenden Gefahren sind viel größer als die des siebzehnten Jahrhunderts. Wir sind besser informiert als unser Stifter über alle Arten von Ideen, die in seiner Zeit noch nicht oder nur wenig geläufig waren : Demokratie, Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus, Rationalismus, Agnostizismus, Humanismus. Eine ganze Serie von Ideen, die uns in die sogenannte Säkularisation gestürzt haben. Sie hat auch vor den Pforten unserer Häuser nicht haltgemacht. Ob wir es wollen oder nicht, diese Säkularisation hat alle und jeden erreicht, wenigstens in Europa. Und was die Dinge noch schwieriger macht ist, daß etwas, das in Europa wahr ist, ganz gut für die andern Erdteile nicht wahr sein kann. Es ist so, weil unsere moderne Welt unendlich viel komplexer ist als die des heiligen Vinzenz, weil die einzelnen Kontinente

durch ihre eigene Geschichte, ihren Charakter und ihre Lebensbedingungen geprägt sind.

In diesem Zusammenhang muß vielleicht auch erwähnt werden, daß dem heiligen Vinzenz der Begriff "pilgernde Kirche" vertraut war : "Ecclesia itinerans super terram". Er erinnert daran, daß Nordafrika eine blühende Kirche gekannt hat, die später nach Europa übergegangen ist. Sehr oft kommt er darauf zu sprechen, daß die Kirche auch aus Europa wieder verschwinden könnte aufgrund von Heresien und Untreuen. In diesem Falle würde die Verantwortung der Priester enorm sein.

Dazu nur eine Textstelle : "Es sind somit die Priester; ja, wir sind die Ursache dieser verheerenden Verwüstung in der Kirche, dieser beklagenswerten Verluste, die sie vielerorts erlitten hat. In Asien und Afrika ist sie fast ganz ruiniert worden, selbst in großen Teilen Europas, wie in Schweden und Dänemark, in England, Schottland und Irland, in den Niederlanden und den verbundenen Provinzen und in einem Großteil von Deutschland. Und wieviel Heretiker sehen wir in Frankreich ! Und da ist Polen, es war von der Heresie sehr angesteckt und ist nun durch die Invasion des Königs von Schweden in Gefahr, für die Religion ganz verloren zu gehen. Scheint es nicht, meine Herren, daß Gott seine Kirche in andere Länder verlegen will ?"

Was uns dazu führen könnte, weniger Vertrauen in die Ratschläge des Herrn Vinzenz zu legen ist, daß er uns immer und ausschließlich auf die übernatürlichen Grundsätze des Evangeliums verweist, während die Säkularisation, von einer anderen Perspektive ausgehend, energisch die natürlichen Grundsätze betont. Ein nicht zu unterschätzender Faktor, der die bevorstehende Wahl beeinträchtigen könnte.

Es gibt vielleicht auch noch einen andern Grund, der die Klarheit unserer Wahl trüben könnte. Wir können vor dieser Wahl die aktuelle Lage der Kirche und der Welt nicht ohne Berücksichtigung lassen. Um einen qualifizierten Generalsuperior zu wählen, für den kirchlichen und kulturellen Kontext unseres Lebens, müssen wir nachdenken, um die Erfordernisse, Erwartungen und Möglichkeiten der Gegenwart und der kommenden Jahre zu ergründen. Denn er, der Neugewählte, wird fähig sein müssen, darauf mit Mut und Kreativität zu antworten. Die ganze Welt ist im Umbruch. Inmitten dieser Erschütterungen der Menschheit und der soziokulturellen und religiösen Zusammenhänge brauchen wir jemanden, der fähig ist, die beiden vinzentinischen Gemeinschaften zu zu leiten und ihre Fundamente zu stärken, damit die menschlichen Schicksalsschläge ihre Widerstandskraft nicht schwächen können. Die beiden vinzentinischen Gemeinschaften müssen immer in der Lage sein, den Opfern des Notstands und der sozialen Umbrüche ihrer Zeit Hilfe und Schutz zu gewähren. Allerart Ideologien sind oft die Ursache für tragische Trennungen ganzer Völker. Das ist noch nie so sichtbar geworden wie in unsern Tagen. Die Vielgestaltigkeit der menschlichen Leiden erweitert noch die Liste der Opfer und Zerstörungen materieller und moralischer Art. Wir kennen die Probleme der Flüchtlinge und Hungernden, der Drogenabhängigen und Aidskranken und die der Selbstmordgefährdeten. Wir begegnen überall Männern, Frauen und sogar Kindern, die den Sinn des Lebens völlig verloren haben. Das ist eine logische Folge der Entwertung des moralischen Bewußtseins, die der Zusammenprall von Ideen, Kulturen und Mentalitäten verursacht, besonders aber die Vielzahl von unvereinbaren Lebensauffassungen.

sind

Die Zukunft ist unsicher und die Lebensumstände nicht voraus -
schaubar. Trotz der Tatsache, daß schon Mauern umgestürzt
wurden, bleiben die Zeiten bedrohlich. Täglich veranstalten
gewaltige und unverantwortliche Mächte Menschen und Schöpfung,
dies und vieles andere macht uns Sorgen. Jeder Kontinent kennt
seine spezifischen Probleme. Der heilige Vinzenz zeigte schon
die von Afrika und Europa auf, deren Konsequenzen wir bis heute
noch verspüren. In Mittel- und Lateinamerika finden wir heutzutage
eine bedrohte Freiheit und unausgeglichene Wirtschaft.
Eine Folge unter andern ist die Flucht in die Sekten und die
sehr verschieden ausgelegte Antwort der Befreiungstheologie.

Viele Personen stellen auch Fragen an uns und schreien Tag und
Nacht um Hilfe. Wir wollen gemeinsam versuchen, ein wenig zur
Lösung all dieser Probleme beizutragen, zusammen und unter der
Leitung und mit der Inspiration des neuen Generalsuperiors,
den wir morgen wählen. Unterstreichen wir das Wort zusammen.
Offensichtlich trägt der Generalsuperior eine schwere Verant -
wortung. Aber er trägt sie nicht allein ! Die Konstitutionen
von 1980 übertragen den Visitatoren eine sehr große Verantwor -
tung in den Provinzen. Der Generalsuperior hat Autorität über
jeden Mitbruder und über alle Provinzen, für seine Funktion ist
jedoch seine Rolle betont als "Zentrum der Einheit, Koordina -
tor der Provinzen und Prinzip der spirituellen Animation und
apostolischen Aktion". (Konst. 102)

Innerhalb der Kirche können wir auch nur eine beunruhigende
Situation feststellen. Sie wurde an den Rand der modernen Ge -
sellschaft gedrängt. Wir beten alle Tage : Herr, gib uns den
Frieden, aber es gibt keinen Frieden, weder Frieden in der
Welt noch in der Kirche. Es gibt so viele Meinungen, so viele
Auseinandersetzungen und Spannungen, daß man den Mut verlieren
könnte. Das Ergebnis von all dem ist, daß die Gleichgültigkeit
täglich zunimmt, wie auch Haß und Agressionen.

Die Entchristlichung auf dem europäischen und amerikanischen
Kontinent geht mit zwei frappierenden Phänomenen einher :
einerseits das lebendige Interesse an der Spiritualität der
orientalischen Religionen und andererseits eine wachsende
Sensibilität gegenüber der sozialen Ungerechtigkeit und den
daraus entstehenden Leiden für die Armen. Die Zahl jener Per -
sonen, die dieses Phänomen zum Gegenstand ihrer fortgesetzten
Beobachtung machen, nimmt ständig zu. Darunter gibt es Männer
und Frauen, die so weit gehen, daß sie sich fragen, ob wir in
dieser Situation nicht weniger unsere Spiritualität auf Christus
und sein Evangelium ausrichten sollten, dafür mehr auf die
psychologischen und soziologischen Erkenntnisse unserer Epoche.
Es handelt sich hier um Fragen, die sich bis in unsere Kongre -
gation hinein stellen. Wir befinden uns in einer kritischen
Zeit der Kirchengeschichte, in der viele Religionen und pseudo -
religiöse Bewegungen, Kultformen und Sekten Anhänger bei den
Christen aller Kontinente finden. Hier stellt sich wieder die
gleiche Frage : haben wir die gleichen Ansichten - oder nicht ?

Was unsere beiden Familien betrifft, so wissen wir, daß es dort
auch Probleme gibt. Es ist so, weil wir keine Engel, sondern
Menschen sind, lebendige Männer und Frauen, Kinder der jetzigen
Zeit, die sich mühen vollkommener zu werden. Bei uns wie anders -
wo findet sich hier und da felsiger Boden, wo das Saatgut nur
mit der größten Anstrengung zum Wachsen gebracht werden kann.

Unsere beiden Genossenschaften leiden unter dem Mangel an Berufen, wenigstens in den westlichen Ländern. Könnte es sein, daß man bei uns das gesuchte Ideal nicht mehr finden kann? Sicher ist, daß es heute wie gestern junge Menschen gibt, die ein Lebensideal suchen. Sie müßten ausfindig gemacht und begleitet werden. Oder viel besser noch, wir hätten eine Spiritualität und einen Lebensstil, die hochherzige Jugendliche spontan anziehen. In den Missionsgebieten "Ad Gentes" kommt eine zunehmend große Zahl von Kandidaten zur doppelten Familie, während in vielen Provinzen der alten Welt die Mitgliedszahlen weiter sinken. Das Durchschnittsalter steigt in der Kongregation weiter an. Man stellt sich schon die Frage: Ist der Herr des Weinbergs dabei, unser altes Europa zu beschneiden?

Überall hat man mehr als je zuvor erkannt, daß die Ausbildung der Kandidaten zum Priestertum eine sehr wichtige Aufgabe ist; dies ist vor allem dann der Fall, wenn diese Kandidaten speziell für den Dienst der Evangelisierung der Armen herangebildet werden. Und dies in einer Zeit, in der die Exegese und die Theologie neue Wege gehen, die in gewissen Aspekten zwar anziehend wirken, aber Schlag auf Schlag unter die Zensur der Römischen Kurie fallen. In welchem Maße verfügen wir über das, was wir brauchen, um zu überzeugen, wenn wir uns für diese neuen Wege entschließen? Wie kann die Kongregation mit ihrer langen Geschichte erfolgreicher Aktualisierung des Evangeliums es sich erlauben, auf die Herausforderung dieser Phänomene nicht zu antworten, ohne Gefahr zu laufen, ihre Identität zu verlieren? Unsere Identität bewahren ist in unserer heutigen Gesellschaft eine absolute Bedingung des Überlebens. Wie kann das vinzentinische Charisma auf alle diese ungleichen Phänomene aufgepfropft werden? Wie auf die Hoffnungen der Kirche antworten, die gegenwärtig in sich selbst so gespalten ist?

Mit gutem Recht erwarten die vinzentinischen Laienbewegungen von uns weiter Beistand und Stütze. Das ist übrigens nicht nur seitens der Laien der Fall, sondern auch seitens der Bischöfe. Wir würden gerne hochherzig antworten, aber noch einmal: haben wir die gleichen Ansichten, die gleichen Antworten, die gleichen Überzeugungen?

Wir müssen dem Nachwuchsmangel begegnen. Sankt Vinzenz, der die Laien im Apostolat eingesetzt hat, unter der Leitung der katholischen Hierarchie, den man als einen der Vorfahren und Förderer des Laienapostolates nach Trient ansehen kann, er würde unser Bedauern und unsere Sorge wegen des Mangels an Berufungen sehr gut verstehen! Bei der Feststellung, daß zu wenig Studenten und Seminaristen in Sankt Lazarus waren, urteilte Herr Couty: "Dies sind Dinge, die kommen und gehen, aber wir werden immer zahlreich genug sein, wenn wir wirklich Gott und unserem Stand angehören, seinen Geist und seine Tugenden lieben und alle Pflichten treu erfüllen". Ich zitiere dieses Wort von Herrn Couty, weil er es in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ausgesprochen hat, das viel Ähnlichkeit mit dem unsern hatte. Ähnlichkeit, die selbst den Gebrauch einschließt, Perücken zu tragen!

Überall glitt sich damals ein Geist der Unabhängigkeit ein, ein Geist der Auflehnung gegen den Heiligen Stuhl, der Geist des Jansenismus und der Kritik. Die Sitten der Regierenden hatten einen erheblichen Teil der Gesellschaft angesteckt, sodaß es fast unmöglich war, das Unkraut vom Weizen zu trennen, und allem Anschein nach herrschte das Unkraut vor.

Später stand Herr Fiat dem gleichen Problem gegenüber, er sagte : "Berufungen müssen empfangen, sie dürfen nicht veranlaßt werden". So formulierte er die gleichen Gedanken, die unser Stifter in einer Zeit gesagt hatte, in der viele falsche Berufungen wucherten mit einem Gefolge von Mißbrauch und Verwüstung. Herr Vinzenz erinnert uns daran, daß die Berufungen von Gott kommen. Wir verkennen das nicht, wir glauben aber gleichzeitig, daß wenigstens in Europa der Nachwuchsmangel Teilschaden einer allgemeinen Krise ist. Was ist zu tun, damit wieder wahre Berufungen aufsteigen ? Welcher Trost für jenen, den wir wählen werden, und für uns alle ! Aber... haben wir die gleichen Grundsätze, die gleichen Ideen bezüglich der brennenden Nachwuchsfragen ?

Indes, die Geschichte der Kongregation ist so reich, daß sie uns Mut machen kann. Einige Beispiele : 1798 schreibt Herr Cayla in seinem Rundbrief : "Die Übel der Kirche verschlimmern sich, die Verluste werden zahlreicher in der Kongregation, und wir sehen nur noch ein Heilmittel in der unendlichen Barmherzigkeit des Herrn. Beten wir die unerforschlichen Pläne der Vorsehung an, aber zittern wir wegen unserer Untreuen, die vielleicht den Zorn des Himmels hervorrufen". Herr Cayla lebte in einer Zeit, in der alte Ordnungen zusammenbrachen, die Jahrhunderte hindurch die Dinge bestimmt hatten. Jetzt mußten sie einer neuen Ordnung Platz machen.

Fünzig Jahre später mußte Herr Etienne feststellen, daß unser neues Mutterhaus dem Stall von Bethlehem glich : "Es waren nur noch Trümmer da, und es gab Ereignisse, die unsere Kongregation in die nächste Nähe ihres Untergangs brachten". Herr Etienne hat uns ebenfalls einen Eindruck vom Augenblick seiner Wahl zum Generalsuperior hinterlassen : Seele
"In diesem Augenblick des Entsetzens, von dem meine erfaßt wurde, warf ich mich vor dem Allerheiligsten Sakrament nieder, und so gleich beruhigte sich meine Seele. Mir schien, daß unser Herr mir im Erbarmen über meine Schwäche die Versicherung gab, daß Er selbst die Genossenschaft leiten werde, wenn ich treu darin sei, alle vom heiligen Vinzenz aufgestellten Regeln zu halten. Und ich blieb davon überzeugt, daß Gott nichts anderes von mir fordere, als das Werk des heiligen Vinzenz zu erneuern und unbeschadet zu erhalten". Seine Hoffnungen wurden nicht enttäuscht.

Herr Boré hat uns in seinem persönlichen Tagebuch folgende Gedanken über seine Wahl hinterlassen : "Mit dem zweiten Wahlgang erreichte ich die unabwendbare, legale Mehrheit. Augenblick unaussprechbarer Angst ! Ich spürte, daß der Rest meines Lebens verändert war, nun war ich gebunden, ja, ich kann sagen erdrückt von den Amtspflichten, unter denen ich ohne mein blindes Vertrauen und meine Hingabe an Gott zusammenbrechen würde. Tausend natürliche Hindernisse hätten dieses Resultat vereiteln müssen. Gottes Wille hat sie weggeräumt, denn hier war kein menschlicher Wille im Spiel. Das muß mir im eigentlichen Sinn Vertrauen einflößen. Ja, mein Gott, auf dich gestützt, hoffe ich". In seinem ersten Rundbrief schreibt er jedoch : "Ich bin wie ein Mann, der durch einen harten Schlag betäubt sich fragt, ob er träumt oder wach ist. Die Wirklichkeit der neuen Pflicht ist da und nimmt mir jeden Zweifel. Es muß also weitergeschritten und gehandelt werden - den Blick auf Gott und den heiligen Vinzenz gerichtet".

Herr Fiat sagte vor der Generalversammlung : "Es muß ein Mann gefunden werden, der zu regieren versteht, aber nichts umstürzt noch überstürzt. Man kann leicht die Qualitäten aufzählen, die der neue Generalsuperior gemäß unseren Konstitutionen haben muß : Gottverbundenheit, Demut, Sanftmut, Liebe, Wohlwollen, Festigkeit, erleuchtete Nachsicht, klares Urteil, Klugheit, Verschwiegenheit, seelische Kraft, die ihn befähigt, großmütig die Prüfungen zu ertragen, denen er ausgesetzt werden kann".

Er schrieb an Herrn Sudre : "Ich bedauere von ganzem Herzen jenen, der für dieses Amt ausersehen wird". Als er sah, daß er zu denen gehörte, die die meisten Stimmen erhalten hatten, zog Herr Fiat ein Papier aus seiner Tasche und las es mit lauter Stimme vor. Es war ein ärztliches Attest, das bestätigte, daß Herr Fiat unter einer Schwäche litt, die schwerwiegende Folgen haben konnte : Beginn einer Schwerhörigkeit, die mit der Zeit eher zu- als abnimmt.

Im Jahre 1948 gestand Herr Slattery in seinem Rundschreiben : "Ich mußte, nicht ohne Furcht und Schrecken, mich dem klar ausgezeigten Willen der Versammlung beugen und in Ihrer Mitte den Platz des heiligen Vinzenz einnehmen. Ihre Gebete werden mich unter der schweren Bürde stützen, die auf meinen Schultern lastet".

Bei der Betrachtung dieser Texte kann man Angst bekommen. Sie wurden von Mitbrüdern ausgesprochen, die gemäß der Mitglieder jener Generalversammlungen würdig waren, die Last des Tages und die Hitze unserer doppelten Familie zu tragen. Was kann man vernünftigerweise von unserem Generalsuperior erwarten ? Er ist nicht nur der Diener der beiden vinzentinischen Gemeinschaften, sondern auch der Inspirator vieler Laien, die entsprechend der vinzentinischen Grundsätze leben und arbeiten. Und da wir in einer historischen Epoche leben, die Grenzen zu versetzen beliebt, warum nicht wünschen, einen Generalsuperior zu haben, der mit dem Geist weiser Toleranz begabtfähig ist, sich von den üblichen und gewohnheitsmäßigen Ideen zu befreien, ohne einem Milieu oder Geistesrichtung anzugehören. Mit anderen Worten : ein Mann, der es liebt, die Dinge von oben zu sehen und sich in den Einzelheiten ruhig auf seine Mitarbeiter verläßt.

Schockierende Worte für sensible Ohren ? Man kann sie in den Annalen lesen, wo Herr Coste Herrn Verdier lobt, der unsere Kongregation während vierzehn Jahren leitete. Herr Coste hatte nicht die Intention zu sagen, daß der Generalsuperior die Manie haben muß, mit der Vergangenheit zu brechen und eine neue Ära zu beginnen. Nein, Herr Coste lobt an Herrn Verdier die Fähigkeit, über allen Ereignissen und Verhältnissen zu stehen. Er sah in Herrn Verdier einen erleuchteten Führer, erfahren und ehrfürchtig vor Gottes Wirken in den Seelen, einen Erwecker von Ideen, von Ideal und von Energie, einen unermüdlichen Faktor des Guten, ein sehr diskretes, aber anziehendes Vorbild priesterlicher Tugenden. Ein Mann, der sich den verschiedensten Charakteren wie auch den gegensätzlichsten Temperamenten anzupassen wußte, ein Mann mit weitem und hohem Blick, der wie Herr Etienne verstand, daß man manchmal Augen, Mund und Ohren schließen muß, weil er die Regel durch den Geist zu beseelen weiß, wie eine Lebensquelle, um den Weg des heiligen Vinzenz neu zu gestalten sowie den Traditionalismus und die Sklerose zu bremsen.

Wir müssen auch über die Beziehung zu den Töchtern der christlichen Liebe nachdenken. Nach Ansicht von Herrn Etienne konnten die "Töchter" immer umso erfolgreicher weiterkommen als sie sich enger an die Kongregation der Mission anschlossen, wie ein Ast am Baumstamm. Die Missionspriester tragen im Dienst an der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe aber auch gleichzeitig am Aufbau ihrer eigenen Kongregation und ihrer spirituellen Dimension bei. Maria hat 1830 unseren beiden Familien versprochen, daß sie in den schicksalschweren Zeitgeschehnissen nicht untergehen werden und, daß Gott sich ihrer bedienen werde, den Glauben neu zu beleben.

Es ist vielleicht nicht überflüssig daran zu erinnern, daß die Beziehung zwischen den Töchtern der christlichen Liebe und den Lazaristen auf spiritueller Ebene für beide Genossenschaften bereichernd ist. Im Verlauf ihrer Geschichte haben die beiden vinzentinischen Familien sich gegenseitig inspiriert. Die Töchter der christlichen haben den Lazaristen auch oft den Weg bereitet u. umgekehrt.

Wie könnten wir hier nicht das Andenken an die unvergeßliche Mutter Guillemin wachrufen, deren Bindung an den Generalsuperior und an die Kongregation der Mission sehr eng war? Und wer hat vor allem in der Zeit des zweiten vatikanischen Konzils unsere beiden Gemeinschaften und die vinzentinischen Bewegungen durch den Reichtum ihrer Ideen und ihren Lebensstil bereichert? Vor dem Auditorium der Konzilsväter hat sie mit Klarheit und der ihr eigenen Lebhaftigkeit das vinzentinische Ideal formuliert. Oder warum nicht einfach sagen, das christliche Ideal?

- "Übergang : - von einer Situation des Besitzens zu einer Situation der Eingliederung ;
- von einem Stand der Autorität zu einem Stand der Zusammenarbeit ;
- von einem religiösen Komplex zu einem Gefühl der Brüderlichkeit ;
- von einem menschlichen Minderwertigkeitskomplex zu einer ungezwungenen Teilnahme am Leben ;
- von einer Sorge um "moralische Bekehrung" zu einer missionarischen Sorge".

Die Mutter Chiron sah 1969 voraus, daß die Teilnahme ihrer Schwestern an den apostolischen Aufgaben eines Tages für alle viele neue Probleme bringen würde. Und sie fragte sich, wo die unerläßliche Stütze für ihr geistliches und psychisches Gleichgewicht zu finden wäre, wenn nicht bei den Herren von Sankt Lazarus. "Die Töchter", sagte sie, "erwarten vom Generalsuperior eine Festigung ihres Glaubens und ihrer vinzentinischen Identität. Sie rechnen mit ihm, auf seine Hilfe, um heute wie morgen dem Ideal des heiligen Vinzenz in aktiver Weise treu zu bleiben". Man könnte sagen, daß die von Mutter Chiron für die Zukunft vorhergesehenen Tage bereits gekommen sind.

Im gleichen Jahr konnte man in "Missions et Charité" bezüglich der vitalen Beziehung zwischen den beiden Genossenschaften lesen : Warum diese Abhängigkeit einer Frauengemeinschaft von der Autorität der Männer? Aber unser Generalsuperior ist mehr als ein einfacher kirchlicher Ratgeber. Er ist der höchste Obere mit dominativer und jurisdiktioneller Gewalt über beide Genossenschaften und jede einzelne Tochter der christlichen Liebe, die das Gelübde ablegt, ihm zu gehorchen. Durch sein Amt ist er für die Schwestern bestellt, ihnen ganz besonders Gehör zu schenken in ihren Prüfungen und Freuden, in ihren Sorgen und Erfolgen. Auch sie sind von Christus berufen, entsprechend der Regeln, die der heilige Vinzenz ihnen gegeben hat, sein Apostolat fortzusetzen.

Man erinnert sich mit Dankbarkeit an die Besuche vor Ort, vor allem, wenn die Schwestern den Auftrag hatten, neue Wege des Apostolates zu bahnen. Kurzum, es ist eine Tatsache, daß die Töchter der christlichen Liebe einen großen Anteil seiner Zeit und seines Einsatzes erwarten und erhalten.

In dieser Meditation habe ich viele Dinge ausgelassen. Ich bin nur ein einfacher Mitbruder und habe nicht viel Erfahrung. Und dazu fehlt uns auch die Zeit, noch andere Ideen zu entfalten. Darum komme ich langsam zum Abschluß meiner kleinen unvollständigen Darlegung.

Die aufgeworfenen Probleme lassen mehrere Fragen unter uns auftauchen. Die wichtigste ist natürlich die Frage: Wer von uns könnte der neue Generalsuperior werden? Wer von uns kann die Prüfungen einer solchen Aufgabe mit Mut ertragen? Wer hat die nötigen Qualitäten zur Leitung? Wer weiß die Zuneigung aller zu gewinnen? Wer hat die notwendigen durch Erfahrung gereiften Talente? Wer hat diese Mischung von Milde und Kraft, die allen Vertrauen einflößt, die sich an ihn wenden? Wer ist dieser Mann, der uns lehrt zu wagen, damit Gott mit uns seinen Plan verwirklichen könne: unsere Einheit mit Christus intensivieren, uns mehr und mehr mit Christus identifizieren? Wer ist dieser Mann, der die Einheit in der Verschiedenheit begünstigen kann, der in den Grund der Dinge eindringen kann und alles in die rechten Maße zu lenken weiß, dieser Mann mit einem weiten und großzügigen Herzen, mit einem festen und edlen Charakter, der gleichzeitig eine ausgedehnte theologische Kultur besitzt und das praktische Wissen mit einem Gefühl für Nuancen, der vordringen und zurückweichen kann, weil er klug, gerecht und gelassen ist? Der vor Problemen, die zum Konflikt führen können, nicht flieht, der das christliche Engagement zugunsten der sozialen Gerechtigkeit zu ermutigen versteht? Wer kann soviel Wechsel von Tagzeiten, Nahrung, Betten u.s.w. während der Pflichtreisen ertragen oder das Leben in der Kurie, wo man bis spät in die Nacht hinein arbeiten muß?

Als Herr Fiat noch Generalvikar war, sagte er: "Die Stellung des Generalsuperiors ist schwierig und fürchterlich". Der Generalsuperior muß vielen Erfordernissen gehorchen. Er muß Herrn Vinzenz gleichen in seinem Bestehen auf der Notwendigkeit der spirituellen Mittel. Uns muß er einladen im Zustand dauernder Bekehrung zu leben. Er muß uns inspirieren, immer authentischer die spirituelle Erfahrung des heiligen Vinzenz zu leben. Er muß uns zu einem Leben orientieren, das in Gemeinschaft die Evangelisierung der Armen verwirklicht, wie auch die Einheit von Körper und Geist in Christus als dem Zentrum der Einheit.

Wo diesen Mann finden? Dieses Amt erfordert Opfer und ein Leben der Entsagung, das übermenschlich zu sein scheint. Es ist ein Amt, das viel Selbstverleugnung erfordert, reiche Talente, zartfühlende Tugenden und den ganzen Charme einer echten Liebe. Wer hat diese Fähigkeit?

Es ist der Mitbruder, der sich in die Schule des heiligen Vinzenz begeben hat und dessen Werke das Siegel der Beständigkeit tragen. Der selbst selbst aus Mißerfolgen Vorteile zu ziehen weiß. Der mutig zu seiner Meinung steht und immer bereit ist, das Erbe des heiligen Vinzenz zu verteidigen. Es ist der Mitbruder, der unter allen Umständen Herr seiner selbst ist und ein vollkommenes Gleichgewicht des Geistes bewahrt.

Ist er einmal gewählt, dann kann er mit unserer Loyalität rechnen, mit unserer Treue, unserer Gelehrigkeit und unserem Vertrauen. Denn ein Generalsuperior hat auch das Recht auf ein wenig menschliches Glück, und dieses Glück hängt zu einem Großteil von unserer Haltung ihm gegenüber ab. Wir können ihm viele Sorgen und Leiden ersparen, und wir können ihm Freude bereiten, um die Bürde seines Amtes zu erleichtern.

Er soll auch wissen, daß keiner seiner Wähler eine Vollkommenheit von ihm erwartet, die nicht von dieser Welt ist. Auch er funktioniert nach menschlichem Maß, das nie eine komplette Vollkommenheit erreicht. Selbst ein Generalsuperior hat das Recht, durch ein paar Unvollkommenheiten zu zeigen, daß er von dieser Welt ist. Die Ereignisse können stärker sein als er. Ins Unbekannte hinein geworfen kann er von uns erwarten, daß wir ihm die notwendige Zeit lassen, sich mit dem vertraut zu machen, was wir von ihm erwarten.

Und wenn er Angst hat, kann er sich sagen, daß "es in der Nacht gut ist, an das Licht zu glauben" und, daß es ohne den kahlen Winter weder Frühling noch Blumen gäbe. Darum kann unser letztes Wort nur dieses sein : "Zögern Sie nicht, diesen Auftrag anzunehmen, denn Gott wird Ihnen ganz sicher die Gnade schenken, ihn zu erfüllen. Haben Sie Vertrauen, Gehen Sie zu IHM, und ER wird mit seiner Kraft und mit seiner Liebe zu Ihnen kommen.

P. J. S A R N E E L

11. Juli 1992
Fest des hl. Benedikt
Patron Europas
Wahl des Generalsuperiors
Generalversammlung

P. Mc Cullen

HOMILIE

Meine lieben Mitbrüder,

Dem Heiligen, den die Kirche heute feiert, wird mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht - besonders von der Kirche in Europa - seit Paul VI. ihn 1964 zum Patron Europas ernannte. Von dem Mann selber wissen wir wenig, aber die Wirkung dessen, was er gegründet hat, und von seiner berühmten Regel ist stark und fortdauernd gewesen während dieser 16 Jahrhunderte, die uns heute von ihm trennen. Beide, Paul VI. und der gegenwärtige Papst haben bei vielen Gelegenheiten der Welt das Ideal, eine Zivilisation der Liebe aufzubauen vor Augen gestellt. Der hl. Benedikt muß als ein Mann gesehen werden, der keinen geringen Beitrag zu jenen positiven Werten geleistet hat, die wir heute als westliche europäische Kultur bezeichnen.

Wieviele Anklänge der Regel des hl. Benedikt in unseren eigenen Allgemeinen Regeln zu finden sind, bin ich nicht kompetent zu sagen. Zweifellos gibt es einige, wie z.B. im Kapitel über den Gehorsam, wo der hl. Vinzenz uns einlädt unseren Oberen gänzlich gehorsam zu sein und " *in ihnen den Herrn und sie selbst im Herrn zu sehen*" (A.R. Kap. V,1). Einen starken benediktinischen Einfluß zeigt auch die Ermutigung des hl. Vinzenz an die Mitbrüder ihre Schwierigkeiten und Pläne schlicht und mit Vertrauen den Oberen zu unterbreiten. Hernach soll ein Mitbruder - ich zitiere - "überzeugt, daß die Entscheidung des Oberen für ihn den Willen Gottes anzeigt, diese als Willen Gottes annehmen, wenn er seine Antwort erhält" (ebd. Nr.4).

Heute Vormittag besteht unsere Aufgabe darin einen Generalsuperior zu wählen, ich habe deshalb in der Regel des hl. Benedikt nachgeschaut, ob er etwas über die Wahl eines Abtes geschrieben hat. Ich fand, daß das 64. Kapitel seiner Regel genau von diesem Thema handelt. Wie zu erwarten ist die Empfehlung des hl. Benedikt kurz und sehr exakt. Würde der hl. Vinzenz uns heute einige Richtlinien zum Thema Wahlen geben, in einer Zeit in der verstärkt Wert darauf gelegt wird, daß alle befragt und die Meinungen der einzelnen eingeholt werden, könnte er ganz gut einige Passagen praktischer Weisheit von diesem speziellen Kapitel der Regel des hl. Benedikt genommen haben.

"Der zukünftige Abt", schreibt der hl. Benedikt, "sollte auf der Grundlage eines beispielhaften Lebens und übernatürlicher Weisheit gewählt werden, auch wenn er der letzte in der Rangordnung der Gemeinschaft wäre.... Der Neugewählte soll dann immer daran denken welche Verantwortung er auf sich genommen hat und wem er Rechenschaft ablegen muß. Er wisse, daß es seine Aufgabe ist mehr zu helfen als zu befehlen.... Er hasse das Laster, aber er liebe die Brüder. Muß er zurechtweisen, so handle er klug und gehe nicht zu weit, damit das Gefäß nicht zerbreche, wenn er den Rost allzu eifrig auskratzen möchte.... Er sei nicht aufgereggt und ängstlich, er sei nicht maßlos und hartnäckig; er sei nicht eifersüchtig und argwöhnisch, weil er sonst nie zu Ruhe

kommt... Besonders aber soll er diese vorliegende Regel einhalten und darauf achten, daß sie eingehalten wird, damit er nach guter Verwaltung aus dem Mund des Herrn das gleiche hört wie der gute Knecht, der an seine Mitknechte zu rechten Zeit die Nahrung austeilt: 'Wahrlich, ich sage euch', spricht Jesus, 'über all seine Güter wird er ihn setzen' (Regel, Kap. 64).

Auf dem Boden der heiligen Stätte vor dem Altar in der Krypta der Kirche in Monte Casino, wo die sterblichen Überreste des hl. Benedikt ruhen, ist ein Spruch aus dem Buch Jesaja eingemeißelt: "*Blickt auf den Felsen, aus dem ihr gehauen seid und auf den Schacht aus dem ihr herausgebohrt wurdet*" (Jes 51,1). Dieser Spruch wird umrahmt von den vier Wörtern: "*Keuschheit, Gehorsam, Armut, Beständigkeit*(Stabilität)."

Bei der Wahl des Mitbruders, der für die nächsten sechs Jahre den hl. Vinzenz gegenüber der vinzentinischen Familie repräsentieren und sein 22. Nachfolger sein soll, müssen wir des Felsens eingedenk sein aus dem wir alle herausgeschlagen sind. Der gewählte Mitbruder muß ein Mann sein, der in seinem Leben jene Grundsätze des Evangeliums verkörpert, die der hl. Vinzenz für uns ausgewählt hat als besonders wirksam in der Erfüllung der Zielsetzung unserer Kongregation. Er wird nicht nur der Gnade Gottes bedürfen bei seiner Aufgabe der Animaton der Kongregation und der Koordination ihres Apostolates, sondern er wird die Unterstützung eines jeden von uns brauchen. Diese Unterstützung muß gegeben werden, nicht nur in Worten und Versprechungen, sondern am allermeisten durch die Art und Weise in der jeder von uns die vier Gelübde lebt, die wir alle hier einmal vor Gott gemacht haben, die aber jedesmal erneuert werden sollten wenn wir uns zum Opferaltar begeben.

Dem neuen Generalsuperior werden wir heute unsere guten Wünsche, unsere Glückwünsche und die Versicherung unserer Gebete entgegenbringen. Die größte Freude jedoch, die wir dem neuen Generalsuperior schenken können, - es wird auch seine Krone sein - wird aus dem gelebten Gehorsam eines jeden Mitgliedes unserer Genossenschaft hervorgehen. Die Mitbrüder begegnen dem Generalsuperior nicht jeden Tag, aber sie sind in ständigem Kontakt mit dem Haussuperior und dem Visitator. Das Maß unseres religiös motivierten Gehorsams, welchen wir unserem unmittelbaren Superior entgegenbringen, ist das Maß der Aufrichtigkeit der Wünsche die wir heute dem neuen Generalsuperior zum Ausdruck bringen. Ja noch wichtiger, es ist das Maß unserer Demut, denn - wie der hl. Benedikt im Eröffnungssatz seines Kapitels über den Gehorsam schreibt, - "*Die höchste Stufe der Demut ist der Gehorsam ohne Zögern.*" (ebd. Kap. 5).

Laß deinen Heiligen Geist, Herr, heute morgen erneut auf uns alle hier kommen, sodaß wir die richtige Entscheidung treffen. Denn es ist Dein Heiliger Geist, der nach den Worten des hl. Vinzenz "*die Heiligen erleuchtet... die Wahrheit offenbart und die Wege gezeigt hat, auf denen die Kirche im allgemeinen und jeder einzelne Gläubige im besonderen sicher zu schreiten vermögen*" (Coste XII, S. 133). Erleuchtet von Deinem Heiligen Geist werden wir, wie Dein Sohn versprochen hat, in alle Wahrheit eingeführt werden und uns der Tröstung erfreuen, welche Seine Gegenwart immer mit sich bringt. Wir erbitten dies durch Christus, Unseren Herrn. Amen.

1. Predigt des neuen Generalsuperiors P. Robert Maloney an die Mitbrüder der Generalversammlung am 18. Juli 1992

Der Vater hat Jesus innig geliebt. " Seht meinen Knecht, den ich erwählt, meinen Geliebten, an dem ich Wohlgefallen habe. " (Mt 12,18) Im Evangelium kommt dieses Thema öfter vor. Bei der Taufe Jesu erschallt eine Stimme vom Himmel: " Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. " (Mt 3,17) Jesus selbst ist sich der Liebe seines Vaters tief bewußt: " Wie mich der Vater liebt ", sagt Jesus in der Nacht vor seinem Tod, " so liebe ich euch. Bleibt in meiner Liebe. " (Joh 15,9)

Meine Brüder, der Vater liebt auch uns innig. Er ruft uns bei unserem Namen, mit seinem Sohn zu gehen, dem Evangelisator der Armen. Er spricht zu uns. Er begleitet uns in guten und in schlechten Zeiten. Seine Liebe geht immer vor uns her. In der Tat, das Wunderbare ist " nicht, daß wir Gott lieben, sondern daß er uns zuerst liebte und seinen Sohn sandte zur Sühne für unsere Sünden ". (1 Joh 4,10)

Laßt mich euch ermutigen, wie das Matthäusevangelium, zu einem tiefen Vertrauen und zur Freude über Gottes innige, persönliche Liebe für euch. Diese Liebe ist eine ganz und gar frohe Botschaft und die Grundlage von allem, was wir den Armen bringen.

Das Evangelium von heute zeigt uns Jesus als den Leidensknecht Jahwes der den Schwachen, den Entmutigten und den Verletzten gütige Sorge entgegenbringt. Dieser Knecht verkündet Gerechtigkeit in einer Welt, in der Ungerechtigkeit herrscht, wie Matthäus sagt. Die Bedrückten setzen in seinen Namen ihre Hoffnung, weil er ihnen verkündet, daß Gott sie so innig liebt, wie er Jesus innig liebt.

Der Leidensknecht verkündet Jesu Liebe nicht nur in Worten, sondern durch sein ganzes Dasein: er hört sie an, er ist mit ihnen unterwegs, er ist mit ihnen solidarisch, mit diesen Schwachen der Gesellschaft. Er verkündet Gottes Liebe durch seine Werke: die Vergebung der Sünden, die Heilung der Kranken, die Speisung der Hungernden. Seine Liebe löst die Fesseln, die seine Hörer gefangenhalten. Sie ist befreiend im vollen Sinn, was wir integrale Befreiung nennen.

Meine Brüder, tun wir, die wir Christus, dem Evangelisator der Armen, folgen und auf dasselbe Fundament gebaut sind, was er getan hat? Sind wir tief überzeugt von Gottes persönlicher Liebe für uns? Sind wir fähig, diese Liebe unseren Hörern zu vermitteln und sie in konkrete Werke zu übertragen? Sind wir fähig, in einer Weise zuzuhören, daß der andere weiß, jemand trägt meine Bürde mit mir?

Wissen wir, wie Sünde, Entzweiung und Mißverständnisse geheilt werden?
Ist es klar, daß wir uns für das Recht der Unterdrückten einsetzen
und nicht den Wunsch haben, uns den Mächtigen dieser Welt anzugleichen?
Sind wir fähig, nicht nur " den Gefangenen die Freiheit, den Blinden
das Augenlicht und den Gequälten die Befreiung " (Lk 4,18) zu kün-
den, sondern auch zu tun, was wir verkünden?

Da wir uns für eine Neuevangelisierung engagieren, bitte ich euch
dringend, meine Brüder, eure Identifizierung mit Christus, dem Evan-
gelisator der Armen, fortwährend zu vertiefen. Meditiert seine Wege.
Hört auf ihn und sprecht mit ihm Tag für Tag. Macht wie er des Vaters
Liebe für euch wahrnehmbar. Sie ist das Fundament jeder frohen Bot-
schaft.

Sankt Vinzenz hat unserer Genossenschaft ein großes Erbe hinterlassen,
diese Frohbotschaft den Verlassensten zu bringen. Wenn wir ein tiefes
Vertrauen in Gottes Liebe für uns haben, werden wir die Werke der
Gerechtigkeit mit Mut und Ausdauer tun. Wenn wir ein tiefes Vertrauen
in Gottes Liebe für uns haben und es verstehen, diese Liebe mit
Freude zu vermitteln, dann wird sie wirklich eine befreiende Kraft
im Leben der Armen werden.

Homilie in der Eucharistiefeyer zum Abschluß der Generalversammlung am 25.7.1992

Pater Maloney

Jesus ist gekommen, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Er dient, indem er das Leben gibt. Jesus erinnert seine Apostel wiederholt daran: "Derjenige, der der Erste unter euch sein will, sei der Knecht aller" (Mk.10.43). In der Nacht vor seinem Tod wusch er die Füße seiner Apostel und sagte zu ihnen: "Versteht ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr, und ihr sagt es mit Recht, denn ich bin es... Denn ein Vorbild habe ich euch gegeben, damit auch ihr tut, wie ich euch getan habe" (Joh.13,12-15). Der Heilige Vinzenz hat die Wahrheit des Evangeliums sehr gut verstanden. Er hat uns gesagt, daß die Armen unsere Herren und Meister sind und daß wir ihre Diener sind. In gewissem Sinne hat er wie Jesus die Welt von dieser anderen Seite gesehen. Er pflegte zu seinen Schülern zu sagen: "Im Königreich Gottes bedeuten viele Dinge das Gegenteil von dem, was im täglichen Leben gilt. Die Ränge sind andere, die Maße sind andere und auch die Begabungen. "Im Reich Gottes ist alles umgekehrt: die wahren Könige und Königinnen sind die armen Männer und Frauen, denen ihr Nahrung und Kleidung bringt. Was sind die Leute aufgeregt, sagte er zu ihnen, wenn sie den König sehen. Und wir haben jeden Tag diese Möglichkeit, wenn wir die Armen besuchen.

Meine Brüder, der Heilige Vinzenz hat die Dinge so gesehen, wie sie wirklich sind. Er wußte, was das Königreich Gottes wirklich ist. Er wußte, daß die Armen der Mittelpunkt aller Dinge sind; und wir nähern uns Gott, wenn wir uns ihnen nähern. Sie sind die Herrn und Meister, wir sind die Diener.

Erlauben Sie mir, Sie am Ende dieses 38.Treffens zu ermutigen, treue Diener zu sein. Erlauben Sie mir, Ihnen dafür zwei Gründe zu nennen:

1. Vergewissern Sie sich als 'animateurs' in Ihren Provinzen, daß Ihre Mitbrüder für Ihre Arbeit Kompetenz erwerben. Wenn sie eine Sprache lernen müssen, um den Armen zu dienen, fordern Sie sie auf, dies zu tun. Wenn sie für ihre Arbeit einen Computer brauchen, sollten sie lernen, damit umzugehen. Wenn sie ihre Kenntnisse in der Theologie, Liturgie oder Predigtlehre auffrischen müssen, sollten sie dies tun können. Zögern Sie nicht, Ihren Mitbrüdern genügend freie Zeit für eine kontinuierliche Weiterbildung zu geben. Verbringt man einige Monate damit, sich weiterzubilden, zu studieren, neue Ideen in sich aufzunehmen, so kann dies Jahre fruchtbarer Arbeit bei den Menschen bedeuten. Ein gesätes Samenkorn kann später eine starke Eiche hervorbringen. Arbeiten Sie daran, daß die Weiterbildung unserer Mitbrüder wirklich Priorität hat. Helfen Sie ihnen, kompetent zu sein.

2. Vergewissern Sie sich, daß Ihre eigene Arbeit kreativ ist. Ich möchte Sie ermutigen, über Ihre zentralen Werte in folgenden Bereichen nachzudenken: unsere Arbeit, unser Gemeinschaftsleben, unser Gebet:

- Versuchen Sie, in Ihrem Land neue Wege für bereits aufgegebene zu finden. Wenn auch alte Wege oft bewährt sind, suchen Sie dennoch mutig neue.
- Versuchen Sie, Mittel zu finden, Freude, Brüderlichkeit und Gemeinschaft in unseren Häusern schaffen. Einige alte Mittel haben sich sicher bewährt, aber suchen Sie auch hier mutig neue Möglichkeiten.
- Versuchen Sie Mittel zu finden, die aus unseren Gebeten etwas Schönes machen - schön für Gott und für diejenigen, die sich unserer Gemeinschaft anschließen. Damit die jungen Leute, die in unsere Häuser kommen, sagen können: "Die Vinzentiner wissen, wie man betet".

Das wäre alles, meine Brüder. Heute feiern wir das Geheimnis des Glaubens, das die Quelle alles Neuen ist. Wir essen das Fleisch Christi. Wir trinken sein Blut. Und wir nehmen sein Wort an, das uns dazu beruft, Diener unserer Herrn und Meister, der Armen zu sein. Möge unser Dienst kompetent und kreativ sein. Wenn er es ist, wird der Geist des Heiligen Vinzenz in uns weiter leben, und die Kongregation der Mission wird wachsen.

Die achtunddreißigste Generalversammlung der Kongregation der Mission

Brief an die Mitbrüder

Rom, am 25. Juli 1992

Liebe Mitbrüder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei immer mit uns!

Am Fest der Apostel Petrus und Paulus hat Herr Richard McCullen die Achtunddreißigste Generalversammlung der Kongregation der Mission mit der Feier der Eucharistie eröffnet. Herr McCullen ermunterte uns zur Treue und zum Mut angesichts der vor uns liegenden Veränderungen, um in Hinblick auf eine Neuevangelisation in der 90-er Jahren neue Menschen in neuen Gemeinschaften zu werden. Da die Versammlung nun zu Ende geht, wäre es unser Wunsch, daß Sie wissen was geschehen ist und daß Sie ein Gefühl bekommen für unsere Erfahrung von Hoffnung und Freude.

Nach einem Besinnungstag, der von Herrn Sarneel geleitet wurde, haben wir Herrn Robert P. Maloney zum neuen Generalsuperior der Kongregation der Mission gewählt. Er wird von dem neuen Rat, gebildet von Herrn Jose Fernandez de Mendoza, Generalvikar, und den Herrn Lauro Palu, Victor Bieler und Italo Zedde, den Generalassistenten unterstützt werden.

Von Anfang an sollte es eine Pastoralversammlung sein. Sie sollte nur diesen Brief, geschrieben von Mitbrüdern an Mitbrüder hervorbringen. Sein Zweck sollte die Stärkung des missionarischen Lebens der Kongregation und der Berufung aller Mitbrüder sein. "Wandelt Euch und erneuert Euer Denken" (Röm 12,2) waren die Worte, die den Verlauf der Versammlung geleitet haben.

Erfahrung spielte deshalb eine Schlüsselrolle. Erfahrungen teilen nahm viele Formen an. Es war eine herzliche brüderliche Atmosphäre unter den Mitbrüdern von Anfang an, die Früchte trug im täglichen Zusammenleben und im Teilen von Erfahrungen. Wir hörten bewegende persönliche Berichte von Mitbrüdern in Madagaskar, den Philippinen, Philadelphia, Kolumbien, Peru, Österreich und vielen anderen Teilen der Welt, bezüglich Evangelisation, persönliche Bekehrung und Gemeinschaftserfahrung. Zu verschiedenen Zeitpunkten während der Versammlung teilten wir uns nach Sprachen, geographischer Region oder spezifischen Interessen in Gruppen auf. Vielleicht war es in diesen Gruppen, daß wir die stärkste Erfahrung von neuem Leben, Energie und Hoffnung machten. Um die Wahrheit zu sagen haben wir nur teilweise darin Erfolg gehabt, Erfahrung zum Schlüssel zu der Versammlung zu machen. Es war ein Kampf zwischen neuen Hoffnungen und alten Gewohnheiten.

Im ganzen kann man gerechterweise sagen, daß es einen großartigen brüderlichen Geist unter den Mitbrüdern gab, ein Gefühl von Vitalität und Hoffnung als eine internationale Kongregation und zuversichtlichen Eifer in Gesprächen über unsere Berufung, Christus in der Evangelisation der Armen nachzufolgen. Ein besonderer Augenblick, den alle zu würdigen wußten, kam, als wir durch die Worte von Herrn Mezzadri von der Provinz Rom auf die Stimme des hl. Vinzenz hörten. Seinem Vortrag folgte eine Zeit für Gebet mit einer Einladung ein Gebet aus unserer persönlichen Erfahrung vom hl. Vinzenz zu formulieren. Mehr als zwanzig Mitbrüder haben ihre Gebete mit der ganzen Versammlung in der Aula geteilt. In der Tat es war ein Augenblick von tiefen Glauben und Gebet. An jenem Tag hat der hl. Vinzenz unsere Herzen berührt. Wir erfuhren auch, so wie Sie, mit innerer Bewegung von der Krankheit des Papstes. Wir konnten keine Audienz mit ihm haben, aber sein Denken leitete unsere Bemühungen zum Thema der Neuevangelisierung.

In unserer Arbeit haben wir die neue weltweite Situation als voll mit Gegensätzen aber auch mit Augenblicken von Gnade erkannt. Wir beachtetten die geopolitische, ökonomische und spirituelle Dimension der Welt, die sich entwickelt. Viele von uns waren nicht zufrieden. Wir untersuchten diese Fragen nicht tief genug und vielleicht haben wir nicht einmal ihre praktische Bedeutung ausreichend beachtet. Auf jeden Fall haben wir unsere eigenen Schwierigkeiten und Grenzen so ehrlich wie möglich beachtet und anerkannt. Vielleicht ist es unser größter Schmerz, daß wir gerade in dem Moment, in dem wir mit der Erneuerung Ernst machen wollen, einen Mangel an

Berufungen erleben, ein Ansteigen des Durchschnittsalters und einen beständigen Abgang von Mitbrüdern. Dieses Phänomen betrifft hauptsächlich die nördliche Hemisphäre.

Wir kennen auch einige unserer Schwächen. Wir wissen, daß wir dem hl. Vinzenz nicht in die Augen schauen können und sagen: "Hier sind wir", wenn er zu uns sagt: "Gebt mir einen Mann des Gebetes und er wird alles vermögen." Wir wissen, daß wir die Brüder lieben, aber daß wir als eine weltweite Kongregation noch nicht lebenspendende Gemeinschaften für die Zukunft geworden sind. Wir wissen, daß wir uns zu den Armen hinbewegen, aber öfter sagen wir das von uns selber als es vielleicht die Armen von uns sagen. So gibt es Schwierigkeiten, wir sind schwach.

Dennoch, bemerkenswerterweise gab es einen großen Geist von Hoffnung in der Versammlung. Woher ist sie gekommen? Nur eine Quelle. Es ist der Heilige Geist, der uns Stärke gibt in unserer Schwäche und neues Leben in unserem Sterben. Ja, wir haben gespürt, daß der Geist des Herrn über uns ist. Wir sagen dies in Demut und nicht nur für uns, die wir hier bei der Versammlung anwesend sind, sondern für alle von Ihnen, die hier durch uns anwesend sind. Ja, in unserer Schwachheit gibt uns der Heilige Geist Hoffnung.

Welche sind die spürbaren Zeichen dieser Hoffnung? Als erstes von allen wissen wir, daß wir eine missionarische Kongregation sind, die wirklich wünscht Christus dem Verkünder der frohen Botschaft an die Armen nachzufolgen. Wir sind dabei uns auf die Pole unserer Berufung zu konzentrieren: Jesus und die Armen. Vor allem anderen glauben wir, daß der Herr Jesus seiner Kirche gegenwärtig und treu bleibt und auch uns innerhalb der Kirche (vgl. 2 Kor 4). Zweitens erkennen wir, daß die Intuitionen und das Charisma des hl. Vinzenz heute gültiger denn je sind, sodaß sie uns zur Tat rufen und bewegen. Drittens erkennen wir, daß wir in unserer Berufung nicht allein sind, daß wir Teil einer viel größeren vinzentinischen Familie bestehend aus den Töchtern der christlichen Liebe, anderen religiösen Gemeinschaften und Laien, die gleichfalls vom Geist des hl. Vinzenz berührt sind. Viertens haben wir auf der Versammlung sehr stark die Dynamik der jungen Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika gespürt, den Glauben der Kirchen, die aus dem Schweigen in Osteuropa kommen, den Mut unserer Mitbrüder, die in der islamischen Welt leben und der Mitbrüder an den Grenzen der Kirche im Dialog mit Gläubigen anderer Religionen. Schließlich wurden wir berührt von der Energie, den kreativen Initiativen und der Offenheit zur Umkehr in den Provinzen der ersten Welt.

Trotz unserer Schwächen, unserer Grenzen und unseres steigenden Alters wollen wir daran glauben, daß der Herr sich unserer bedienen will. Der hl. Vinzenz sagte: "Drei können mehr tun als zehn, wenn Gott Hand ans Werk legt." Wir gehören Ihm und nicht uns selber.

Während der Versammlung vertiefte sich unsere Überzeugung: Die Konstitutionen und Statuten zeigen uns den Weg, den wir gehen müssen. Wir müssen keinen anderen Weg suchen. Wir erkennen, daß die Kongregation während der letzten sechs Jahre durch die Linien der Aktion Nutzen gehabt hat und glauben, daß sie weiterhin für die nächsten sechs Jahre hilfreich sein werden unsere Berufung zu fördern. Wir empfehlen auch den Brief "Der Visitator im Dienst der Mission" vom Treffen der Visitatoren in Rio und das Arbeitsdokument dieser Generalversammlung: "Neuevangelisation, Neue Menschen, Neue Gemeinschaften".

NEUEVANGELISATION

Gerufen zur Neuevangelisation erneuern wir unsere Überzeugungen und unsere Vorsätze für die Mission.

Angesichts einer Welt, die uns durch ihr rasches und tiefgreifendes Fortschreiten herausfordert und Schwierigkeiten bereitet und die zur selben Zeit durch Ungerechtigkeiten, religiöser Gleichgültigkeit, atheistischem Säkularismus und stark verbenden Sekten gekennzeichnet ist, ruft die Kirche die Kongregation der Mission und jedes ihrer Mitglieder auf, am Werk der Neuevangelisation teilzunehmen. Unsere grundlegende Mission wird darin bestehen, Jesus Christus zu verkünden, der vom Vater in die Welt gesandt wurde den Armen die Gute Nachricht vom Heil zu bringen.

Unsere Hoffnung leitet uns zu glauben, daß wir heute wahrhaft Lazaristen in der Evangelisation der Armen sind, wenn wir um die Durchführung der folgenden Vorsätze bemühen:

1. In Erinnerung daran, daß die Begegnung des hl. Vinzenz mit den Armen ein entscheidender Faktor in seinem Leben war, wollen auch wir persönlichen Kontakt mit Menschen haben, die unsere Gesellschaft enterbt und verstoßen hat.
2. Im Bewußtsein der Komplexität unserer heutigen Welt wollen wir die Grundursachen der Armut erforschen und andere anhalten sie zu studieren, um für "lang- und kurzfristige Lösungen zu erarbeiten, die konkret, flexibel und wirksam sind". (Johannes Paul II an die Versammlung von 1986).
3. Wir werden in unserer eigenen Ausbildung und in der Ausbildung von Priestern und Laien einem Geist des Dialoges und der Zusammenarbeit mit der gegenwärtigen Gesellschaft im Licht der Soziallehre der Kirche einen bevorzugten Platz einräumen. Das Ziel soll sein, die kreative Solidarität zugunsten der Armen zu fördern, die nach eigener Befreiung und persönlichem Wohlergehen verlangen.
4. Wir wollen aller unserer pastoralen Aktivität einen klaren missionarischen Charakter geben, aufmerksam für die am meisten bedürftigen und an den Rand gedrängten und durch die Förderung einer effektiven Teilnahme eines jeden am Leben der christlichen Gemeinschaft. Wir wollen bereit sein unsere Arbeit anderen zu übertragen, wenn wir unsere Mission für abgeschlossen erachten.
5. Wir wollen die Volksmissionen fördern und die Missionen 'ad gentes', wir wollen für die Entstehung, das Wachstum und die Reifung von christlichen Gemeinschaften arbeiten, die sowohl evangelisiert als auch evangelisierend sein werden und die die ganzheitliche Entwicklung der Personen fördern.
6. Unsere Kongregation verpflichtet sich in Osteuropa zumindest ein Missionsprojekt als ein konkretes Zeichen der Teilnahme unserer Gemeinschaft an der Neuevangelisation durchzuführen.

NEUE MENSCHEN

Gerufen zur Neuevangelisation haben wir das Verlangen neue Menschen zu sein.

Wir geben uns Gott hin für die Evangelisation der Armen. Im Streben uns mit Jesus Christus, dem Evangelisierer der Armen zu identifizieren bekleiden wir uns immer mehr mit seinem Geist (S.V., XI, 343) und verkünden den Armen, daß das Königreich nahe ist und daß es ihnen gehört (S.V., XII, 80). Wir leben von der spirituellen Erfahrung des hl. Vinzenz, seinen Schriften, den allgemeinen Regeln und Konstitutionen als kreative Quellen unseres apostolischen Eifers: solcherart sind unsere tiefen Überzeugungen.

Wir sind deshalb voll Hoffnung, weil wir glauben, daß es mit der Gnade Gottes für uns möglich ist neue Menschen zu werden angesichts der Herausforderungen unserer Zeit, die beeinflußt ist von Aktivismus und Materialismus. Darum bitten wir:

1. Daß jeder von uns beständig seine Liebe und Treue zur Kirche und zur Gemeinschaft belebt und sein Interesse am Leben der Kongregation kundtut.
2. Daß wir alle unser Gebetsleben erneuern, uns vom Wort Gottes nähren und treu die tägliche Stunde des persönlichen Gebetes einhalten (Konst. 47,1) sowie die Feier der Eucharistie, die Gipfel und Quelle unserer missionarischen Aktivität ist.
3. Daß wir alle uns vornehmen die evangelischen Räte und die fünf Tugenden der Einfachheit, Demut, Sanftmut, Abtötung und des apostolischen Eifers in tieferer Weise zu leben. Es ist Sache jeder Provinz zu ergründen,

wie diese Räte und Tugenden so übertragen werden können, daß sie jene Haltungen inspirieren, die bei der Evangelisierung der Armen heute erforderlich sind.

4. Daß die Kongregation und jede Provinz sich verpflichtet so bald als möglich Pläne für die ständige Weiterbildung aufzustellen, die Wege der Bekehrung sein mögen und die die Mitbrüder dazu führen ihr vinzentinisches Charisma und ihre Berufung zu vertiefen und die für die Neuevangelisierung erforderlichen Qualifikationen zu erwerben.

5. Schließlich, daß wir bei Exerzitien und Gemeinschaftstreffen einige Zeit für die Überprüfung unseres Lebens und unserer missionarischen Aktivität reservieren.

NEUE GEMEINSCHAFTEN

Gerufen zur Neuevangelisation wollen wir unsere Gemeinschaften für die Mission erneuern.

Die Verschiedenheit der Situationen in denen unsere Gemeinschaften leben, der internationale Charakter unter vielen von ihnen, besonders in den Missionen ad gentes, die Vielfalt unserer missionarischen Arbeiten in der ganzen Welt, sowie auch die Unterschiede in Alter, Ausbildung und Mentalität bereichern die Gemeinschaft ohne jeden Zweifel, aber oft genug tragen sie auch zu Zerstreuung und Isolation bei.

Unsere Hoffnung führt uns auch hier wiederum dazu, zu glauben, daß wir im Geist erneuert werden (Röm 12,2), indem wir als Kongregation und als Provinzen neue Wege finden um dynamische, kreative und prophetische Gemeinschaften zu werden (vgl. Konst. 2; "Der Visitator im Dienst der Mission," Nr. 8).

So spricht uns das Wort Gottes im Herzen unseres spirituellen Lebens als Missionare an und wir teilen unsere spirituellen und apostolischen Erfahrungen einfach und brüderlich wie es der hl. Vinzenz mit den ersten Missionaren getan hat (Konst. 19).

Die gemeinschaftliche Liebe des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes ist die Grundlage der Gemeinschaft für die Mission (Konst. 19-25). Folglich,

1. Wir wollen miteinander als sehr gute Freunde leben, besondere Aufmerksamkeit unseren älteren und kranken Mitbrüdern schenken, sowie armen Menschen gegenüber immer gastfreundlich sein.

2. Wir wollen uns bemühen unter den Armen zu leben, uns zu inkulturieren, um unsere Solidarität mit ihnen effektiv zu machen.

3. Durch die Animation des Superior werden alle Mitbrüder mitverantwortlich für den Gemeinschaftsplan sein (Konst. 27; Stat. 16), der die Aufgabe hat:

- das Gemeinschaftsleben mit den Forderungen des Apostolates im Gleichgewicht zu halten,
- unser Bewußtsein der Teilnahme an einer gemeinschaftlichen Mission zu verstärken.

Der Plan soll gemeinschaftlich entwickelt, durchgeführt und überprüft werden.

4. Die Gemeinschaftserneuerung selber erfordert eine ganzheitliche Ausbildung ihrer Mitglieder, zu Beginn und in der Weiterbildung. Das Prinzip dieser Ausbildung ist: "Christus nachzufolgen, dem Verkünder der frohen Botschaft an die Armen." Deshalb:

- verpflichten wir uns zu einem tatkräftigen Programm der integralen Ausbildung in der jeder Mitbruder verantwortlich und nachweispflichtig für seine eigene Ausbildung für die Mission sein soll.;

- verpflichten wir uns auch mit Sorgfalt zur Vorbereitung von wahren Animatoren von vinzentinischen Gemeinschaften.

5. Schließlich ist es erforderlich, weil die Kongregation gemäß ihrer Natur und ihrer Berufung universal ist, wirkliche und strukturierte interprovinzielle Zusammenarbeit zu pflegen in allen Aspekten des Lebens und sie sollte die folgenden Formen annehmen:

- Personal zu teilen
- materielle Unterstützung zu geben
- Informationen und gemeinschaftliche Erfahrungen betreffs des Lebens der Provinzen zu teilen,
- interprovinzielle Teams aufzustellen, die bereit sind für zeitliche oder permanente Missionen,
- Ausbildungshäuser oder Ausbildungsteams auf interprovinzieller Ebene zu errichten,
- Regionale Konferenzen für Provinzen und Treffen für Ausbildung und Veröffentlichungen zu fördern.

SCHLUSSFOLGERUNG

Diese Vorsätze (commitments) mögen ehrgeizig erscheinen. Tatsächlich glauben wir, daß sie nur zeigen wie groß unsere Armut ist! Wenn wir arm sind, dann sind wir reich, gemäß den Plänen der Vorsehung. Wenn Gott unsere Arbeit vermehrt, dann wird er auch unsere Kraft vermehren. Das ist unsere zuversichtliche Hoffnung. In diesem Augenblick dann wenden wir uns an Maria, dem Stern der Evangelisation, wie uns der hl. Vinzenz dazu einlädt. "Wenn die heilige Jungfrau in wichtigen Angelegenheiten angerufen worden ist, wird alles zur Ehre ihres Sohnes Jesus gereichen."

Der heilige Vinzenz war trotz seines Alters und seiner Krankheiten Willens nach Indien zu gehen...
Bitte Mitbrüder wagen Sie mit uns zu glauben, daß die Kongregation der Mission, trotz ihrer Begrenzungen Willens sein wird Vorsätze zu fassen, die neu und kühn für die Evangelisation der Armen bis zu den Grenzen der Erde sind...und warum nicht bis nach CHINA.

Am Fest des heiligen Apostels Jakobus

1. Rundbrief des neuen Generalsuperiors an jeden Mitbruder im August 1992

Meine lieben Mitbrüder,

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei immer mit Euch!

Zum ersten Mal schreibe ich Euch allen als Generalsuperior.

In der Zeit seit meiner Wahl habe ich eine so große Anzahl von Briefen, Faxe und Telegrammen erhalten, die mir Gebete und Unterstützung zusagen, daß es mir unmöglich ist jedem persönlich zu antworten. Ich bin sehr dankbar für diese Zuschriften. So erlauben Sie mir, damit ich mich nicht des "Verbrechens der Verbrechen" schuldig mache, wie der hl. Vinzenz die Undankbarkeit beschrieb, daß ich Ihnen meine tiefste Dankbarkeit zum Ausdruck bringe.

Ich muß gestehen, daß mich meine Wahl verblüfft hat. Ich dachte daran, träumte vielleicht davon, zu den Armen von Panama zurückzukehren, denen ich vorher kurze Zeit gedient hatte oder in der Priesterausbildung zu arbeiten, wo ich lange Zeit tätig war. Aber es ist mir klar, daß in der gegenwärtigen Stunde der Herr das nicht von mir verlangt. Ich übernehme diesen neuen Dienst an der Kongregation mit einem Gefühl der Schwäche und einem Gefühl des Vertrauens: Schwäche - besonders, weil ich aus erster Hand meine Mängel kenne; Vertrauen - größtenteils, weil mir so große Unterstützung im Gebet zugesichert wurde, daß nur wenige andere sich einer solchen erfreuen können. Wenn zwei oder drei, die zusammen beten, Erhörung finden (Mt 18,19-20), was geschieht, wenn alle Barmherzigen Schwestern und alle Lazaristen ihre Stimmen gemeinsam erheben! So danke ich Ihnen. Mit den Worten, die der hl. Vinzenz oft wiederholte: "Ich bitte den Herrn, daß er selber Ihr Dank und Ihr Lohn sei." (S.V. IV, 470).

In diesem ersten Brief möchte ich meine Gedanken über unsere Versammlung mit Ihnen teilen. Es war die vierte Generalversammlung an der ich teilgenommen habe. Wie in der Vergangenheit sind enorme Mengen an Energie in die Vorbereitung eingeflossen. Ähnliche Energien wurden aufgewendet während der Versammlung im Teilen der Erfahrungen und in der Formulierung eines Briefes, der eine Reihe von Verpflichtungen (commitments) für die Kongregation für die nächsten sechs Jahre enthält. Jetzt, wo die Versammlung zu Ende gegangen ist, habe ich eine Sorge, die ich bei meinen Schlußbemerkungen vor den Anwesenden erwähnt habe.

Es ist folgende. Die Versammlung ist ein Beginn, kein Ende. Der Brief, den die Versammlung erarbeitet hat, ist eher der Anfang eines Prozesses als sein Abschluß. In diesem Brief hat diese Körperschaft, "die höchste Autorität in der Kongregation" (K. 137) sechzehn Verpflichtungen ausgedrückt. Sie fordert, daß jeder von uns sich in den nächsten sechs Jahren an diese Verpflichtungen hält. Deshalb habe ich am Schluß der Versammlung die Visitatoren gebeten die folgenden Schritte durchzuführen:

1. Nehmen Sie dieses Dokument zu Hause und besprechen Sie mit Ihrem Rat, wie es durchgeführt werden könnte.
2. Stellen Sie ein kleines Team oder auch mehrere zusammen, die dieses Dokument in jedes Haus bringen und es dort vorstellen und erklären.
3. Bitten Sie jedes Haus in ihrem Hausplan, den der Visitor mit seinem Rat bestätigen muß (S. 69,5°), Ihnen mitzuteilen, wie das Haus dieses Dokument durchführen will.
4. Benützen Sie das Dokument als Basis für die Diskussion und für ein Brainstorming in Ihrem nächsten Treffen von allen Superioren.
5. Machen Sie die Anwendung des Dokumentes zu einem der Hauptpunkte für die nächste Provinzversammlung.

Ich bitte nun einen jeden von Ihnen die Verpflichtungen, die die Versammlung beschlossen hat, sehr sorgfältig zu lesen und darüber nachzudenken. Wie Sie sehen werden, sind sie nicht gänzlich neu. Sie geben die Konstitutionen wieder und versuchen sie zu konkretisieren. Aber ich bitte Sie dringend diese Verpflichtungen (commitments, Vorsätze) mit neuen Ohren und einer neuen Gesinnung anzuhören. Einige der wichtigsten Wörter, die in unseren Leben gesprochen werden sind nicht gänzlich neu. Tatsächlich besteht die hl. Schrift aus Wörtern, die wir immer wieder hören. Die Forderung besteht darin, daß wir sie uns aneignen. So verhält es sich auch mit unserem Erbe in der Kongregation. Ich bin überzeugt, daß eine der wichtigsten Aufgaben, denen wir gegenüberstehen, die ist, die Dokumente, die unser Erbe in einem der heutigen Zeit entsprechenden Kontext beschreiben, besonders die Konstitutionen und Statuten und nun diese Vorsätze (Verpflichtungen), die von unserer Generalversammlung formuliert wurden, aufzunehmen und zu assimilieren. Bei jedem der sechzehn Vorsätze möchte ich, daß Sie die Frage stellen: Wie kann

ich persönlich diesen Vorsatz in den nächsten sechs Jahren besser leben? In jeder Hausgemeinschaft stellen Sie die Frage: Wie können wir als Gruppe diesen Vorsatz konkreter leben? In jeder Provinz stellen Sie die Frage: Was können wir als Provinz tun, daß dieser Vorsatz eine gelebte Realität wird?

Versammlungen waren für mich immer eine stimulierende Zeit, weil ich da so viele vom Glauben erfüllte, großmütige Männer gesehen und gehört habe, die ihr Leben hingeben in der Nachfolge Christi, dem Verkünder der frohen Botschaft an die Armen. Bei der Übernahme dieses neuen Amtes fühle ich mich durch das Zeugnis der Mitbrüder und die Vitalität ihre Werke ermutigt. Ich freue mich auch, daß die Kongregation in so vielen Teilen der Welt wächst und ich danke dem Herrn für diese Gabe.

Mit Ihnen bitte ich den Herrn, in dessen Fußspuren wir gehen, uns zu immer großmütigeren Dienern der Armen und der Klerus zu machen, wie es der hl.Vinzenz war.

Ihr Mitbruder in Christus,

Robert P. Maloney, C.M.
Generalsuperior



Sjef Sarneel

Den Menschen zuliebe

Louise von Marillac
Geistliche Biographie in Selbstzeugnissen

Herder

Zweite
Auflage



Geboren in einer der reichsten Familien des französischen Adels, entdeckte Louise von Marillac den Reichtum der Armen. Zusammen mit Vinzenz von Paul gründete sie den Orden der Vinzentinerinnen. Dieses Buch zeichnet den Lebensweg dieser ungewöhnlichen Frau.

2. Aufl., 144 S., geb. 16,80 DM

ISBN 3-451-21583-7